einblick

März 2018

In dieser Ausgabe:

- **Caritas-Jahreskampagne 2018**
  Jeder Mensch braucht ein Zuhause
- **Zukunft fängt zuhause an**
- **Neues Projekt „Kita-Einstieg:**
  Brücken bauen in Frühe Bildung“

Caritasverband
Kleve e.V.

caritas

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bundestagswahl war Thema des letzten Vorwortes. Als ich diese Zeilen im November schrieb, hätte ich nicht gedacht, dass es fast bis zur nächsten Ausgabe des „einblicks“ dauern könnte, bis eine neue Bundesregierung im Amt ist. Nun wurde es zur Überraschung vieler nochmals eine große Koalition. Auch wenn das nicht für alle die Wunschkonstellation ist, ist es wahrscheinlich doch eine vernünftige Lösung. Es erspart uns zumindest eine noch längere Zeit einer unklaren Regierungsbildung.

Etwas überraschender entwickelten sich allerdings einige politische Fragen im Kreis Kleve. Noch im November 2017 hat sich ein Aktionsbündnis gebildet, das auch ein kommunales Integrationszentrum (KI) für den Kreis Kleve gefordert hat. Wir haben uns dem Bündnis angeschlossen und waren wie andere Beteiligte an dem Verfahren fast überrascht, als der Landrat bereits bei der Vorstellung des Haushaltsentwurfs am 14.12.2017 das Thema aufgegriffen hatte und sich dort bereits eine Zustimmung zu der von uns erhobenen Forderung abzeichnete. Begründet wurde die Zustimmung zwar mit der Weiterführung der Landesförderung und mit Landesmitteln, die zukünftig nur noch KI-Kommunen erhalten. Aber die Begründungen sind doch eher zweitrangig. Wir freuen uns über die Aufnahme der KI-Mittel in den Kreishaushalt.

Dann fand eine weitere Forderung der Wohlfahrtsverbände Berücksichtigung in der Haushaltsplanung: Die Gründung einer kreiseigenen Wohnungsbaugesellschaft. Der Bestand an preiswertem Wohnraum im Kreis ist rückläufig. Das günstige Zinsniveau fördert eher die Errichtung von nicht gefördertem Wohnraum. Daher ist die Entscheidung des Landrates konsequent und richtig, mit einer eigenen Wohnungsbaugesellschaft gegenzusteuern.

Dann fördert der Kreis noch ein neues Projekt Alleinerziehender und ihrer Kinder. In dem Projekt sollen individuelle Lösungsansätze für die besonderen Problemlagen geschaffen werden. Viktor Kämmerer, ehemaliger AWO-Geschäftsführer, soll die Projektleitung übernehmen. Sicher ein erfahrener Kollege, der sowohl die Problemlagen als auch mögliche Lösungsansätze kennen sollte. Auch diese Idee unterstützen wir ganz ausdrücklich. Ich denke, dafür dürfen wir uns auch bei Landrat Wolfgang Spreen und bei den Mitgliedern des Kreistags bedanken. Und dies tue ich, obwohl auch nicht alle unsere eigenen Anträge zum Kreishaushalt genehmigt wurden. Aber die Richtung hat uns schon gut gefallen.

Herzliche Grüße

Ihr

Rainer Borsch

Inhalt

Vorstand

Vorwort 2

„Digitalisierung lässt sich nicht weghoffen“ 4

Neues Rechenzentrum bedient Caritas-Mitarbeitende sicher und effizient 5

Jahresempfang in Weeze 5

Caritas-Jahreskampagne 2018 Jeder Mensch braucht ein Zuhause 6

Soziale Hilfen

Zahlen, Daten, Fakten: Suchtberatung 2017 7 - 10

Wechselbad der Gefühle: Familienzusammenführung 11

Die Entwicklung geht weiter 12 - 13

Die Sozial- und Migrationsberatung in Zahlen 14 - 15

Wohnungslosenhilfe: Fachberatungsstelle gem. §§ 67 - 69 SGB XII 16 - 17

Ein hoffnungsvoller Blick – 2018 18

Gründung einer kreiseigenen Wohnungsbaugesellschaft 18

Der Fachdienst Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung 19

Zukunft fängt zuhause an! 19 - 20

Ziele und Methoden des BeWo 21

Guter Zulauf im Arbeitslosenzentrum 21

Zahlen, Zahlen, Zahlen: Ein Überblick der Schuldnerberatung 22

Der Haushaltsplan: Per App aus der Schuldenfalle 23

Hohe Wohnkosten fördern Wege in die Überschuldung 23

Caritas aktiv

Ohne Ehrenamtliche geht es nicht 24

Pflege & Gesundheit

Pflege und Gesundheit 2017 in Zahlen 25

Erste Qualitätsprüfungen mit neuem Gesetz 26

Qualitätssicheurng durch Fortbildung 27

Pflegenotstand: Darauf müssen sich die Träger einstellen 27

Neue Flyer sind fertiggestellt 28

Umstellung in der hauswirtschaftlichen Betreuung 28

Hausnotruf „international gefragt“ 29

Zwei in Einem: Selbstständiges Wohnen und Gemeinschaft unter einem Dach 30

Seniorenreisen: Ein beliebter Klassiker 31

Wir gratulieren 31

Jugend & Familie

Gut vernetzt, ist gut beraten 32 - 36

Lerntherapie geht als neues Angebot an den Start 37

Aktion Mensch bewilligt Zuschuss für den Neubau der Wohngruppe Asperden! 37

Präventionsschulungen haben begonnen! 38

Mein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Offenen Ganztag 38 - 39

Neues Projekt „Kita-Einstieg: Brücken bauen in Frühe Bildung“ 39

Caritas intern

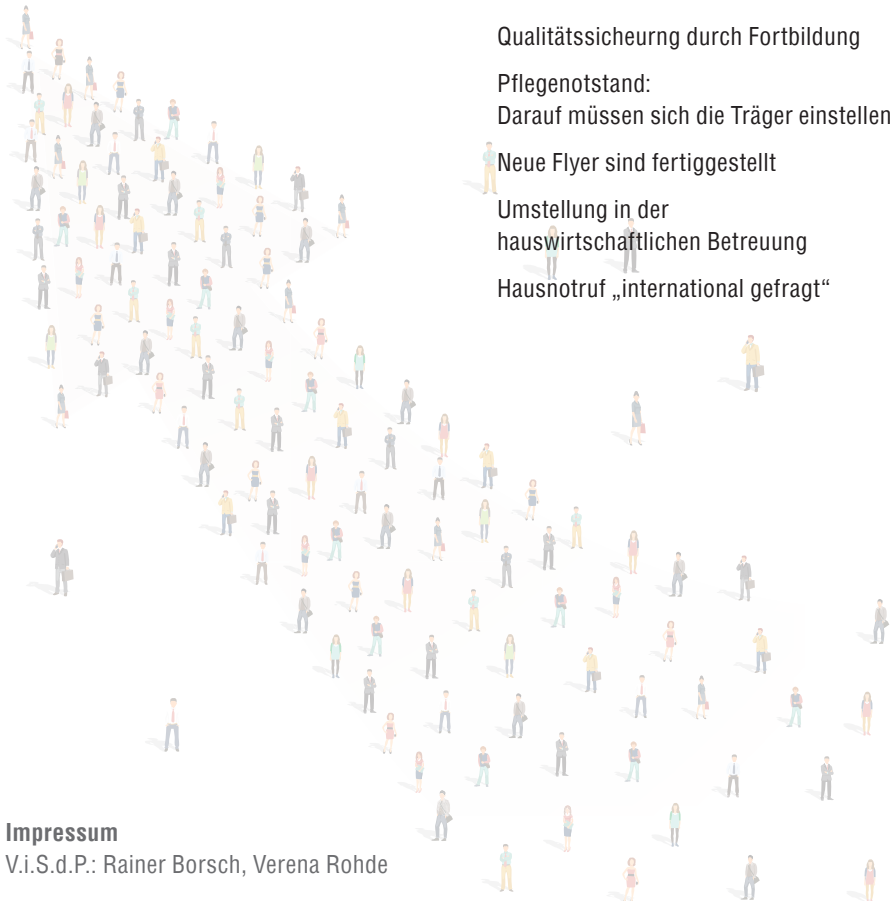
Wir trauern um ... 40

Ein Tag in der Heimverwaltung 41

Eine runde Sache: Sozialkaufhaus mit Rundum-Versorgung 42

Das Jahr 2017 in Zahlen 43

Gesamtübersicht aller Einrichtungen 44



Titelbild: Caritas-Jahreskampagne 2018

Impressum
V.i.S.d.P.: Rainer Borsch, Verena Rohde

Wir danken:
Gerd Engler, Norbert Gerding, Martina Hoferichter, Karl-Heinz Hüttermann, Alexia Meyer, Helmut van Kempen und allen Mitarbeitenden, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben.

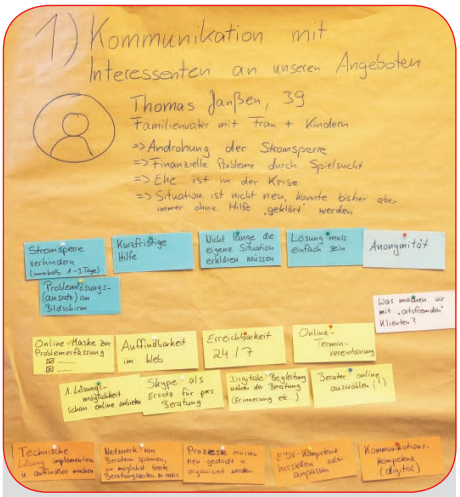
Herausgeber:
Caritasverband Kleve e.V.
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve

Fon: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de
www.caritas-kleve.de

„Digitalisierung lässt sich nicht weghoffen“

35 Caritas-Mitarbeitende informierten sich beim Fachtag Digitalisierung in Kevelaer über Start-up-Unternehmen, die neue innovative Lösungen für die soziale Arbeit anbieten.

Helmut Kreidenweis, Professor für Sozialinformatik, erklärte beim Caritas-Fachtag Digitalisierung die neuen Möglichkeiten, die sich für die soziale Arbeit in der digitalisierten Welt bieten.



In Workshop-Runden erarbeiteten die Caritas-Mitarbeitenden erste digitale Angebote für Klienten und Patienten, Bewerber und Mitarbeitende.

Die Caritasverbände aus Geldern, Kleve und Coesfeld entwickeln erste Ideen für die soziale Arbeit der Zukunft.

Der digitale Wandel ist in vollem Gange. Die Art, wie Menschen miteinander kommunizieren, arbeiten und leben hat sich fundamental verändert und wird sich auch noch weiter verändern. Dementsprechend muss sich auch die Caritas der neuen Lebenswirklichkeit der Menschen stellen. Deswegen waren 35 Mitarbeitende der Caritasverbände Kleve, Geldern-Kevelaer und Coesfeld ins Hotel Klostergarten nach Kevelaer gekommen, um gemeinsam neue Ideen für die soziale Arbeit der Zukunft anzudenken.

„Digitalisierung lässt sich nicht weghoffen“, appellierte Helmut Kreidenweis, Professor für Sozialinformatik an der Universität Eichstätt, zu Beginn des Fachtages an die Caritas-Mitarbeitenden. Im Gegenteil sei der Prozess der Digitalisierung radikal, rasant und rigoros. Caritasverbände seien heute mit veränderten Kundenbedürfnissen und mit neuen – teilweise auch internationalen – Wettbewerbern konfrontiert. Zudem werde zunehmend der direkte Kundenkontakt abgelöst durch digitale Plattformen, die als Vermittler zwischen Anbietern und Nachfragern auftreten – auch im sozialen Bereich. „Wer heute noch, nahe bei den Menschen‘ sein will, muss auch bereit sein, sich in ihrer digitalen Welt zu bewegen“, sagt Kreidenweis. Am Beispiel des Fernbus-Anbieters „Flixbus“ machte Kreidenweis deutlich, dass es selbst bei komplett analogen Dienstleistungen wie Busfahrten letztlich entscheidend darauf ankomme, ob es einen digitalen Zugang zu dieser Dienstleistung gebe.

Einen weiteren Aspekt brachte Karl Döring, Vorstand des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer e.V., in die Diskussion ein. „Durch die Digitalisierung erleben wir die Entgrenzung von Sozialräumen. Wir müssen deshalb Antworten auf die Frage finden, was wir beispielsweise mit Klienten aus Bayern machen, die eine digitale Beratung bei uns hier am Niederrhein in Anspruch nehmen möchten.“ An dieser Stelle passe die aktuelle Systematik der Refinanzierung sozialer Leistungen nicht mehr in die Lebenswirklichkeit. Hier sei nicht zuletzt die Politik gefordert, das Trend-Thema Digitalisierung auch auf den sozialen Bereich zu übertragen und hier neue Lösungen zu ermöglichen.

Konkret setzten sich die Caritas-Mitarbeitenden anschließend damit auseinander, wie digitale Angebote für Klienten und Patienten, für Bewerber und Mitarbeitende aussehen können. Dabei wurde deutlich, dass es neben technisch passenden Lösungen vor allem die Bereitschaft braucht, gewachsene Strukturen und Prozesse innerhalb der Caritas aufzubrechen, um den veränderten Bedarfen der Menschen in einer digitalisierten Welt gerecht werden zu können.

So gab auch Rainer Borsch, Vorstand des Caritasverbandes Kleve e.V., zum Abschluss des Fachtages zu bedenken: „Technische Lösungen lassen sich sicherlich auch übergeordnet in der Caritas realisieren. Aber die Umsetzung für die Menschen hier vor Ort müssen wir selbst leisten. Das wird eine zentrale Aufgabe für die Zukunft sein.“

Neues Rechenzentrum bedient Caritas-Mitarbeitende sicher und effizient

Für die Herausforderungen der Digitalisierung ist die Caritas im Kreis Kleve technisch gut gerüstet.

Mehr als 300.000 Euro investierten die Caritasverbände in Kleve und Geldern in ein neues Rechenzentrum. Dieses bildet das Herzstück der digitalen Infrastruktur für rund 900 PC-Nutzer und 250 Smartphone-Nutzer in über 80 Caritas-Einrichtungen. „Dieser Entwicklungsschritt war nötig, um der wachsenden Nutzerzahl weiterhin gerecht zu werden“, sagt Frank Gehnen, IT-Leiter aus Geldern. Das neue Rechenzentrum garantiere hohe Performance und Ausfallsicherheit. „Unser Ziel ist, dass die Nutzer schnell und zuverlässig arbeiten können“, sagt Gehnen.

Geplant wurde das Rechenzentrum angelehnt an die Sicherheitsstandards des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI). Insgesamt wurden im Rechenzentrum 800 Meter Netzwerkkabel und 300 Meter Glasfaserkabel verlegt, sowie 600 Meter Stromkabel. Durch den Einsatz neuester Kühltechnologien arbeitet das Rechenzentrum zudem äußerst energieeffizient, um auch dem Anspruch der Caritas beim Thema Nachhaltigkeit gerecht zu werden.

Die Mitarbeitenden der IT-Abteilung sorgen täglich dafür, dass hunderte Caritas-Mitarbeitende sicher und zügig im Netzwerk arbeiten können: Roger Maley, Frank Gehnen, Adrian Scholtyssek, Hanno Siebel und Edwin Kleinbielen (v.l.n.r.).

Jahresempfang in Weeze

So mancher wird sich nun die Frage stellen, warum der Jahresempfang in Weeze stattfinden soll.

Das liegt doch im Einzugsgebiet des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer? Richtig, denn beide Verbände veranstalten in diesem Jahr erstmals einen gemeinsamen Jahresempfang.

Der Caritasverband Kleve hat seit vielen Jahren einen jährlichen Empfang organisiert, der oft die Caritas-Kampagne des jeweiligen Jahres thematisch aufgegriffen hat. Dabei haben wir den Empfang in den verschiedenen Orten unseres Verbandsgebietes veranstaltet.

Unsere Nachbarn haben dagegen bisher noch nicht zu einem solchen Empfang eingeladen. Beide Verbände haben im vergangenen Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert und dabei Veranstaltungen und Pressearbeit aufeinander abgestimmt. Daraus hat sich die Idee des gemeinsamen Jahresempfangs entwickelt. Dieser wird zukünftig abwechselnd von einem der beiden Verbände organisiert und beide Verbände laden hierzu gemeinsam ein. In diesem Jahr organisiert der Caritasverband Geldern-Kevelaer den Empfang, der am 05. Juni 2018 in Weeze stattfindet. Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, wird daran teilnehmen. Daher ist das Thema Pflege Schwerpunkt des diesjährigen Jahresempfangs.

Wenn Sie also demnächst die Einladung zu dieser Veranstaltung erhalten, dann wissen Sie bereits, warum wir jetzt gemeinsam einladen.

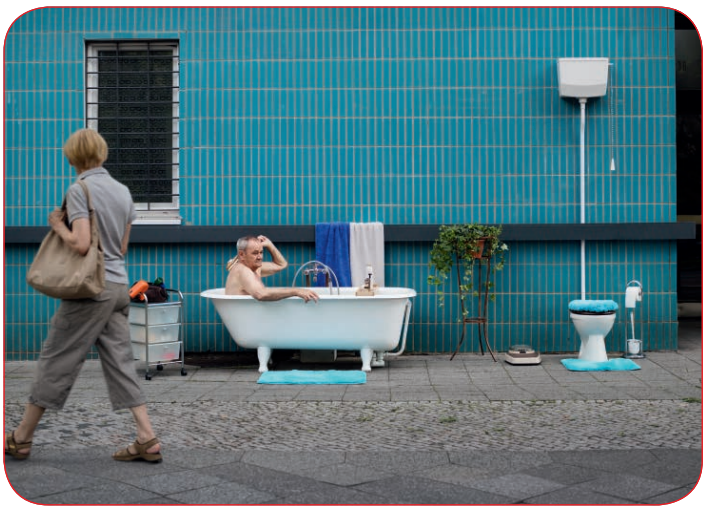
Caritas-Jahreskampagne 2018: Jeder Mensch braucht ein Zuhause

Eine Wohnung bietet Schutz vor Wind und Wetter, aber sie ist viel mehr als das.

Sie ist der Ort an dem die Kinder spielen oder Hausaufgaben machen, wo gemeinsam gekocht und gefeiert wird. Hier verbringen Familie, Freunde und Verwandte Zeit miteinander.

Doch vielen Menschen fällt es zunehmend schwer eine geeignete Wohnung zu finden. Familien mit Kindern sind genauso betroffen wie Rentner oder Studierende. In einigen Regionen und Ballungszentren werden zudem einzelne Bevölkerungsgruppen aus Stadtvierteln verdrängt. Die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Milieus, Nationalitäten und Einkommensschichten geht verloren. Diese Ausgrenzung führt zu Frustration und Resignation bei den Betroffenen und gefährdet den sozialen Zusammenhalt.

Die Caritas-Kampagne lädt zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohnen“ ein und zeigt, wie und wo Veränderungen möglich und notwendig sind. Auf der Website und im Sozialcourage Spezial werden wegweisende Caritas-Projekte vorgestellt: Von der Hilfseinrichtung für obdachlose Frauen bis hin zum Stadtteilladen im vermeintlichen Problemviertel. Weitere Informationen unter **www.zuhause-für-jeden.de**



Zahlen, Daten, Fakten: Suchtberatung 2017

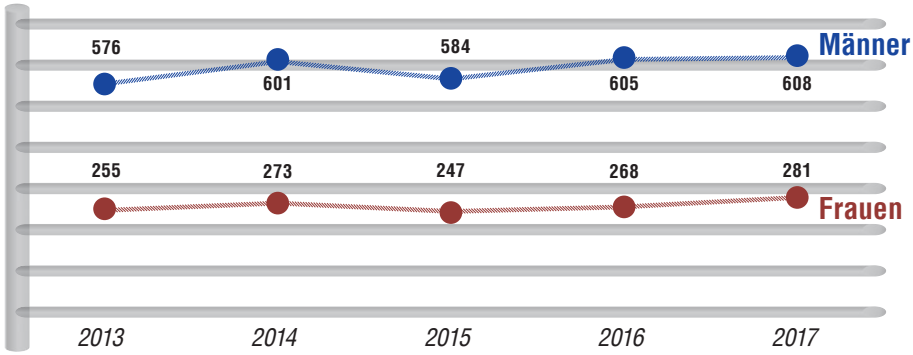
Die Arbeit der Suchtberatungsstelle wurde im Berichtsjahr 2017 verbindlich und qualifiziert fortgeführt.

Dem zum 1.01.2017 gültigen Kreisvertrag zur Förderung der Arbeit der Suchtberatungsstellen wurde, bezogen auf die zu erhebenden Kreiserklärungen und die notwendige Statistik für Bezieher von Leistungen nach SGB II, entsprochen.

In Anbetracht der Gesetzgebung zum Nichtraucherschutz hielt die Suchtberatungsstelle auch 2017 ihr Angebot zur Raucherentwöhnung weiter aufrecht.

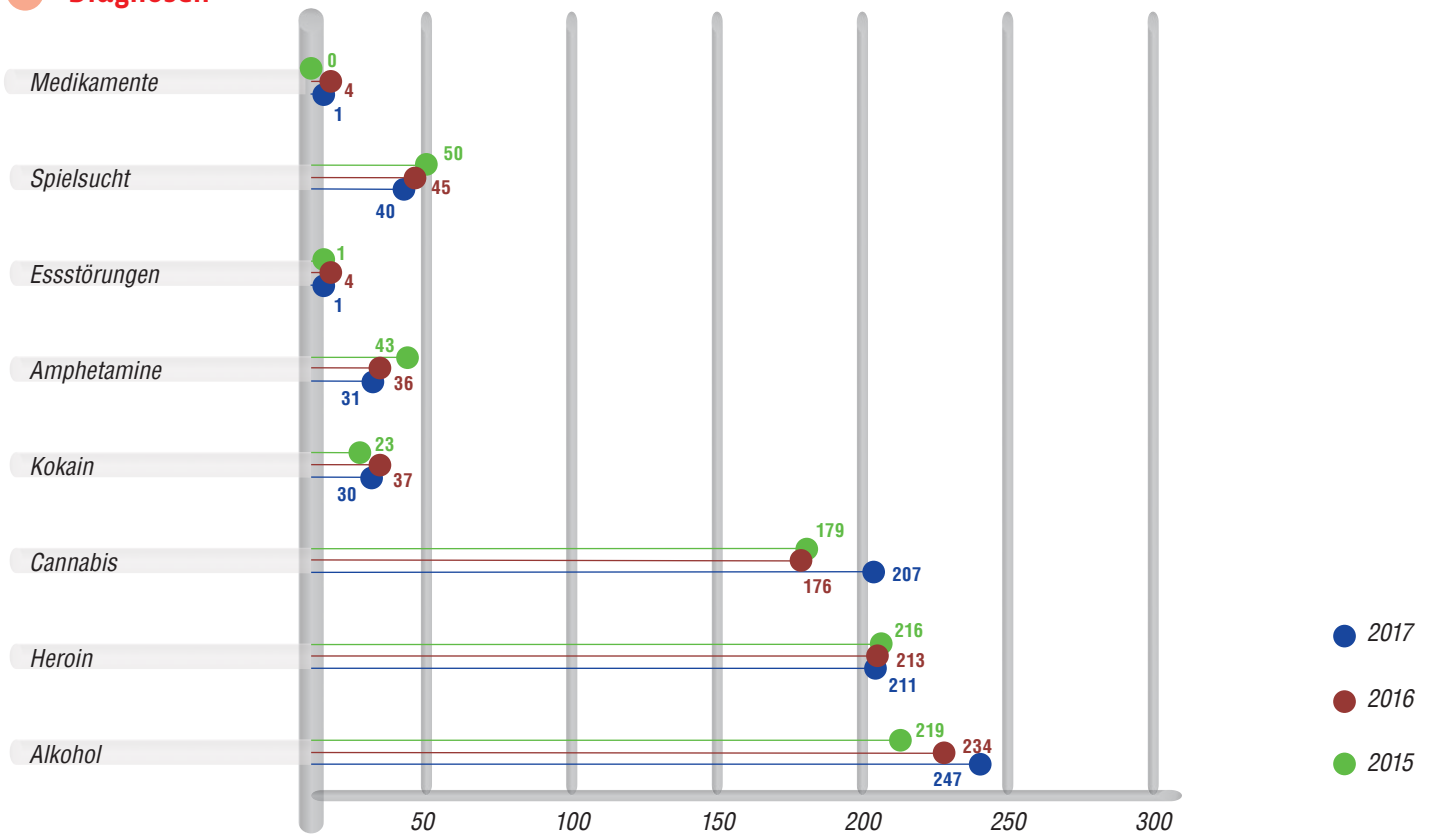
Die Ambulante Rehabilitation Sucht (ARS) für den Kreis Kleve im Trägerverbund zwischen dem Caritasverband Kleve e.V., der LVR Klinik Bedburg-Hau und der Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V. wurde auch im Berichtsjahr 2017 gut angenommen, sodass insgesamt zwei Gruppen zur ambulanten Nachsorge oder ambulanten Rehabilitation angeboten werden konnten.

Klienten nach Geschlecht



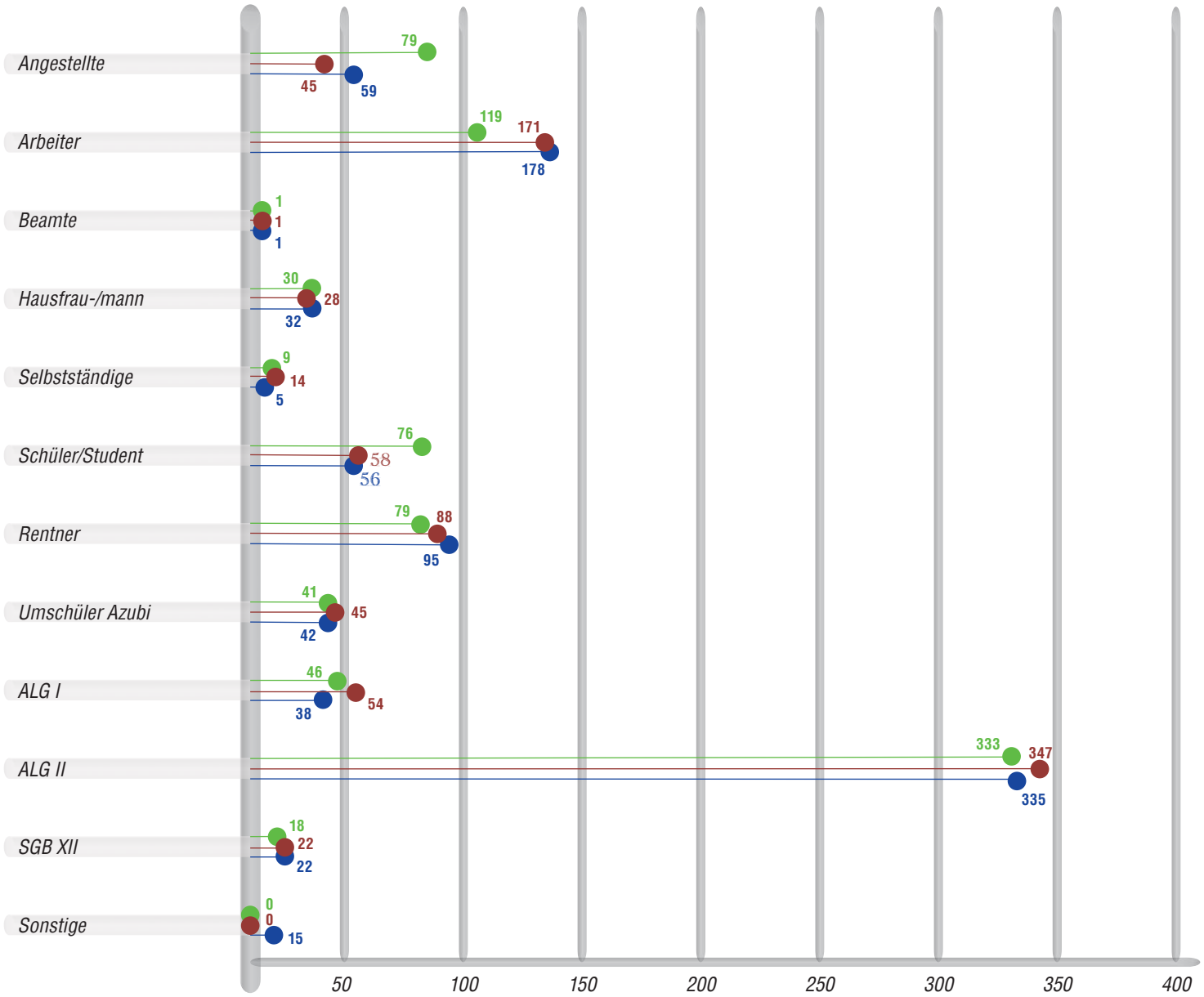
Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil der hilfesuchenden Frauen leicht angestiegen und der Anteil der ratsuchen Männer fast gleich geblieben.

Diagnosen



Die Anzahl der Konsumenten von Heroin oder anderen Opioiden, ist wie die Anzahl der Konsumenten von Amphetaminen im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben. Obwohl der Beratungsbedarf für Probleme mit Alkohol im Vergleich zum Vorjahr gesunken ist, macht dieser Bereich 27,81% unserer Arbeit aus.

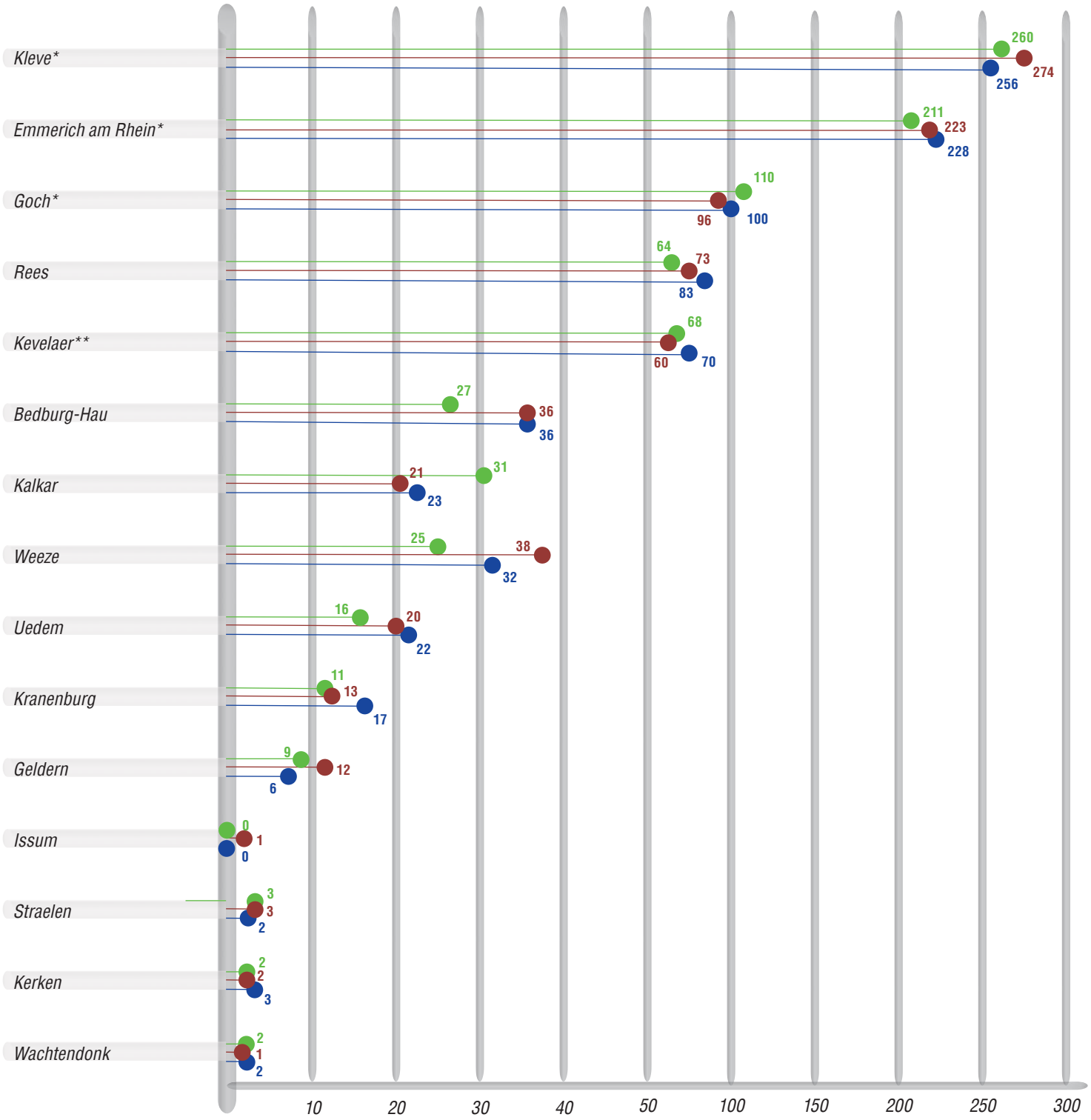
Erwerbstätigkeit



Der Zusammenhang zwischen der Lebenslagen und einer Suchterkrankung erscheint evident. Knapp 50% unserer Klientel bezieht Transferleistungen. Nur circa 1/3 der Ratsuchenden hat ein eigenes Erwerbseinkommen.

- 2017
- 2016
- 2015

Herkunftsorte

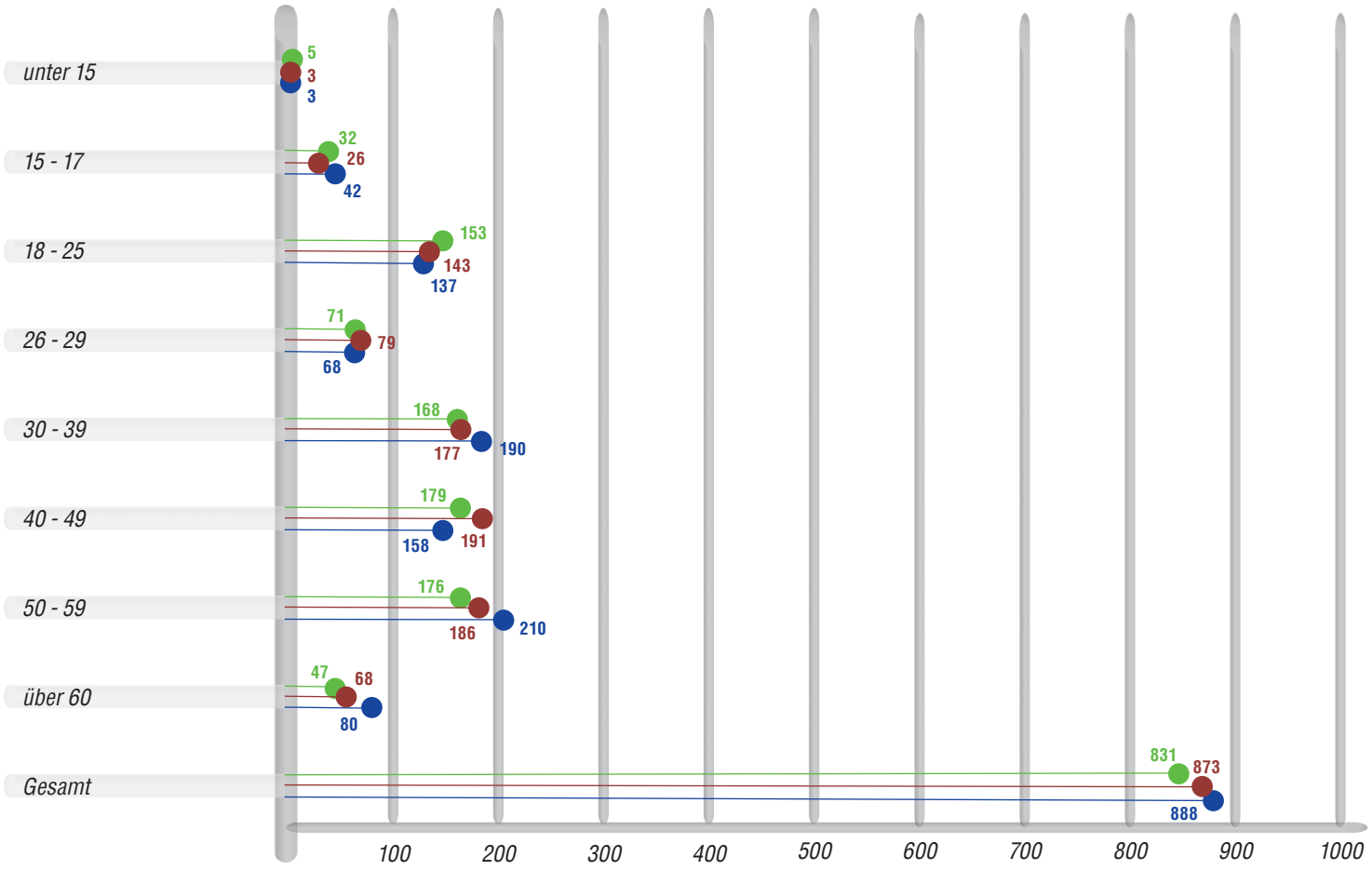


* *Unsere Hauptstandorte Kleve, Goch, Emmerich und Kevelaer haben aufgrund ihrer guten Erreichbarkeit die meisten Klienten.*

** *Der Standort Kevelaer ist eine nur teilweise besetzte Nebenstelle der Beratungsstelle Goch.*

2017
2016
2015

Altersstruktur



2017

2016

2015

Die höchste Steigerung verzeichnen wir in der Altersgruppe der 15 - 17-Jährigen gefolgt von der Gruppe der 50 - 60-Jährigen.

Wechselbad der Gefühle: Familienzusammenführung

Frau A. (31) flüchtete im Oktober 2015 aus Syrien nach Deutschland. Der Bürgerkrieg hatte ihrem Mann, der dort als Arzt in einem Krankenhaus beschäftigt war, das Leben gekostet.

Aus Furcht vor Verfolgung nahm sie ihre zwei ältesten Kinder (vier und sechs Jahre) mit auf die Flucht, in eine noch ungewisse Zukunft. Aus Sorge mit dem kleinsten Kind die Flucht nicht zu schaffen, ließ sie ihren zweieinhalb-jährigen Sohn bei ihrer Mutter zurück. Sie setzte all ihre Hoffnung darauf, ihren Sohn schnell zu sich holen zu können.

Die Hoffnung auf eine schnelle Familienzusammenführung und ein schnelles Verfahren schmolz mit der zunehmenden Erkenntnis, dass sich die Bearbeitungszeiten bei den Behörden, wie dem Bundesamt für Migration und der hiesigen Ausländerbehörde, zunehmend verlängerten – nicht zuletzt dem Flüchtlingsstrom im Herbst 2015 geschuldet. Nach verzweifeltem Hoffen bekam sie nach einem Jahr und drei Monaten die Flüchtlingseigenschaft anerkannt.

Zwei widersprüchliche schriftliche Mitteilungen über den Status der Anerkennung zogen eine kurzzeitige Verunsicherung nach sich. Ob eine Familienzusammenführung überhaupt noch realisiert werden konnte – war für Frau A. nicht ersichtlich. Mit dieser Fragestellung wandte sich Frau A. erstmalig verzweifelt an unseren Dienst. Sie war bereits in eine ehrenamtliche Begleitung in Rees eingebettet und arbeitete freiwillig an einer Schule, um geflüchtete Kinder zu unterstützen.

Nachdem geklärt werden konnte, dass der Rechtsanspruch gegeben war, stellte sie die erforderliche fristwahrende Anzeige, um schnell bei der Deutschen Botschaft in Beirut einen Termin für die Beantragung eines Visums buchen zu können. Die Antragsunterlagen für die Ausstellung und entsprechenden Belege hatte sie schnell zusammengestellt. Doch die Hoffnung, schnell einen Termin zur persönlichen Entgegennahme des Visums bei der Deutschen Botschaft in Beirut zu bekommen, schwand auch dieses Mal. Die Meldungen zu Wartezeiten bezüglich der Terminvergabe verlängerten sich stetig und es hieß schließlich, man müsse bis zu zwei Jahren darauf warten.

Frau A. wagte einen ungewöhnlichen Weg. Da es erlaubt ist, auch in anderen, nicht benachbarten Ländern von Syrien die Dienste der Deutschen Botschaft anzufragen, brachte sie ihren Sohn bei ihrer Schwester in der Türkei unter, die, ausgestattet mit notariellen Vollmachten, die persönliche Visumsbeantragung von dort aus regeln sollte.

Die Annahme von Frau A., bei der Deutschen Botschaft in Istanbul schneller einen Termin zu bekommen, bewahrheitete sich. Doch fehlten dieser Behörde immer aufs Neue Nachweise, wie u.a. der beglaubigte elektronische Aufenthaltstitel von Frau A., der über Berlin mit langer Wartezeit erstellt werden musste.

Der Sohn musste während der gesamten Zeit in der Türkei bei einer Reihe von Freunden und Bekannten der Schwester untergebracht werden, da diese als Vollzeitbeschäftigte nicht nur ihren eigenen Unterhalt, sondern auch den ihres Neffen sicherstellen musste. Es verging wiederum ein halbes Jahr, bis das Visum erteilt wurde. Das hatte sie nicht erwartet. Viele Tränen waren bis dahin geflossen. Aber dank ihrer Hartnäckigkeit nicht aufzugeben und über den Zuspruch und die Unterstützung aller Beteiligten wie Freunde, ehrenamtliche Begleiter sowie die Ehrenamtskoordination und Migrationsberatung des Caritasverbandes am Standort in Rees, überbrückte sie die Zeit des Wartens.

Nach zwei Jahren war es dann so weit. Der Sohn erhielt ein Visum und konnte endlich nach Deutschland einreisen – aber wie?

Ein Aufruf zur Flugbegleitung über die Koordinierungsstelle des Fachbereiches Sozial- und Migrationsberatung hatte eine hohe Bereitschaft bei den ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern ausgelöst, denn viele hatten bereits Anteil genommen an der immer wiederkehrenden Hoffnungslosigkeit und der schwierigen Realisierbarkeit des Familiennachzuges des Sohnes, den die Mutter seit nunmehr über zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte und in die Arme nehmen konnte.

Zwei Frauen, die ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe tätig waren, übernahmen – ausgestattet mit Vollmachten und Empfehlungen – die Verantwortung und begleiteten den Flug des Jungen. Auf Erfahrungswerte konnte nicht zurückgegriffen werden, sodass die anstehende Flugbegleitung mit vielen Unsicherheiten behaftet war. Eine gut durchorganisierte und abgesprochene Vorgehensweise war angesagt und wurde durch die enge Absprache aller beteiligten Personen und unserem Fachdienst realisiert.

Am 23. Oktober 2017 flogen die beiden Frauen schließlich nach Istanbul, übernachteten mit dem ihnen übergebenen Sohn von Frau A. im Hotel, um am nächsten Morgen zum Flughafen Istanbul zu fahren und nach Deutschland zurück zu fliegen. Nach sich hinziehenden Sicherheitskontrollen, dem Bangen, dass noch irgendetwas schief gehen könnte und nur durch einen zufällig vor Ort anwesenden mitreisenden Deutschtürken, der als Übersetzer spontan weiterhalf, durften sie in den Flieger steigen und landeten um 23 Uhr am Düsseldorfer Flughafen. Dort wartete die Mutter bereits auf ihren Sohn, um ihn endlich in die Arme schließen zu können.

Die ehrenamtlichen Helfer wurden reichlich belohnt. Sie erlebten ein aufgeschlossenes und sehr freundliches Kind, das trotz sprachlicher Barrieren und sich lang hinziehenden Sicherheitskontrollen gut gelaunt alles mitgemacht hatte und sie erlebten die glückliche Familie, die nach zwei Jahren nun wieder vereint war. Ein Wechselbad der Gefühle mit positivem Ausgang.

Die Entwicklung geht weiter

Interne und externe Prozesse führen den Fachdienst Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung in eine neue Phase.

In den Ausgaben des einblicks wurden immer wieder auch aktuelle Entwicklungsschritte des Fachdienstes dargestellt.

Insbesondere vor dem Hintergrund der Zuwanderung seit 2015 konnte der Fachdienst Sozial- und Migrationsberatung stetig neue Angebote fördern und die Beratung erheblich ausbauen. So gelang es in den Kommunen Kleve, Emmerich am Rhein, Rees und Kalkar, die Flüchtlings- und Sozialberatung auszuweiten und das Engagement Freiwilliger in der Flüchtlingshilfe im Rahmen der Ehrenamtskoordination zu fördern. Die Rückkehrberatung für Flüchtlinge, die Verfahrensberatung in der Landeseinrichtung für Geflüchtete in Rees und das Projekt „Tandem“ – ehrenamtliche Begleitung für junge Flüchtlinge – sind weitere Aktivitäten, die unabhängig jeder kommunalen Zuordnung angeboten werden.

Diese Entwicklung setzt sich fort – interne und externe Veränderungen sorgen für einen weiterhin dynamischen Verlauf. Verbandsintern wurde entschieden, die zuvor eigenständigen Fachdienste „Sozial- und Migrationsberatung“ und „Wohnhilfen“ zu einem gemeinsamen Fachdienst „Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung“ zu verbinden. Hiermit sollen auch die Voraussetzungen geschaffen werden, bei einer angestrebten personellen Aufstockung für die Fachberatung der Wohnungslosenhilfe diese in Form fachbezogener Sprechstundenangebote in bisher nicht versorgten Städten unseres Einzugsbereichs anzubieten. Diesbezüglich mangelt es sehr, da Bürger, deren Lebenslage durch Wohnungsnot oder (drohende) Wohnungslosigkeit gekennzeichnet ist, nicht mobil sind. Bisher ist die Fachberatungsstelle Wohnungslosenhilfe im nördlichen Kreisgebiet lediglich mit dem Umfang einer Vollzeitstelle ausgestattet und weitestgehend im Beratungszentrum Kleve angebunden.

Die Ausweitung der Beratungs- und Hilfeangebote 2017 und in den ersten Monaten 2018 im zeitlichen Ablauf:

Am 1. Februar beginnt Jessica Vogler als Ehrenamtskoordinatorin in Kalkar. Ebenso am 1. Februar beginnt Lena Krusche für das Projekt „Tandem“. Am 1. April 2017 übernimmt Jutta Seven die Sozial- und Flüchtlingsberatung in Emmerich.

Im Oktober 2017 erhöht Larissa Burschinski ihren Beratungsumfang für die Flüchtlingsberatung in Kalkar.

Im November 2017 startet die Integrationsagentur für den nördlichen Kreis Kleve. Olga Diederen vom Caritasverband und Carsten Otto von der Arbeiterwohlfahrt besetzen die Integrationsagentur mit jeweils einer halben Personalstelle. Sie setzen sich für die Teilhabe zugewanderter Menschen ein und fördern die interkulturelle Öffnung sozialer Dienste, das bürgerschaftliche Engagement, sozialraumorientierte Angebotsstrukturen und Angebote, die zur Antidiskriminierung beitragen.

Im Januar 2018 erhöhte Jutta Seven ihren Arbeitsumfang und beginnt ihre zusätzliche Tätigkeit als Ehrenamtskoordinatorin in Emmerich.

Mitte Februar 2018 begann Sigurd Tenbieg seine Aufgabe, Flüchtlingen bei der Wohnungssuche in Kleve behilflich zu sein.

Für April 2018 wird die Personalbesetzung für die Flüchtlingsberatung in Goch vorbereitet.

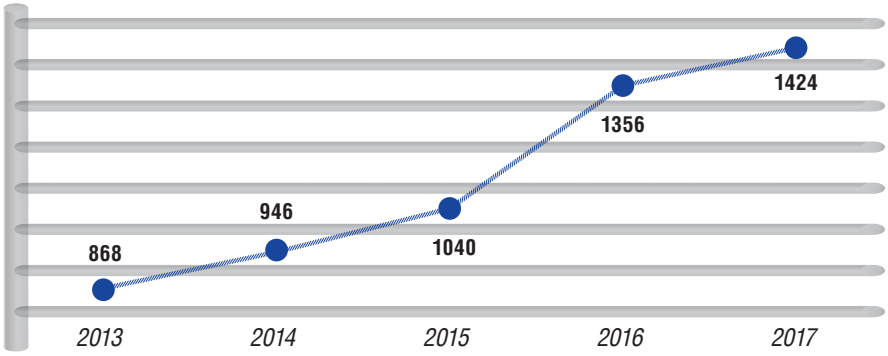
Das Betreute Wohnen für Menschen in besonderen Lebenslagen (gem. § 67 - 69 SGB XII) soll dezentralisiert werden: Im Januar 2018 begannen Elke Nibbeling mit dem Schwerpunkt für Rees und Manuela Bühner mit dem Schwerpunkt für Kalkar ihre neue Aufgabe.

Die Sozial- und Migrationsberatung in Zahlen

Alle Angaben beziehen sich auf die Beratung der Sozial-, Migrations- und Flüchtlingsberatung im nördlichen Kreis Kleve.

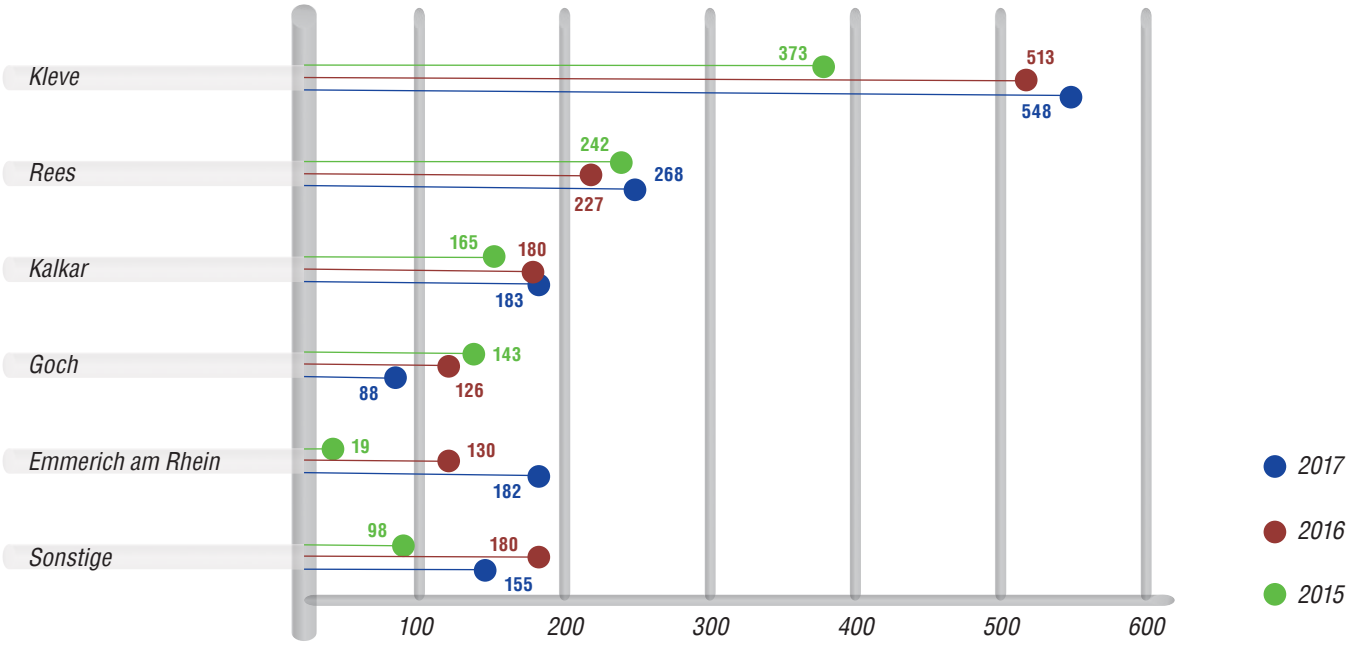
Erfreulicherweise nahmen finanzielle Notlagen um 20% und Schulden um mehr als 10% gegenüber dem Jahr 2016 ab. Demgegenüber nahm die Häufigkeit zu Wohnungsangelegenheiten zu geringfügig und psychosozialen Notlagen, Formularhilfen und Sozialleistungen um jeweils ca. 20% zu. Einige dieser Entwicklungen erklären sich mit den veränderten Beratungsbedürfnissen der zugewanderten Flüchtlinge. Nach der Phase der Erstorientierung, dem Ende des Asylverfahrens und dem Wechsel des Sozialleistungsanspruchs zum SGB II stehen neue Themen im Mittelpunkt der Beratung.

KlientenInnenanzahl im Jahresvergleich



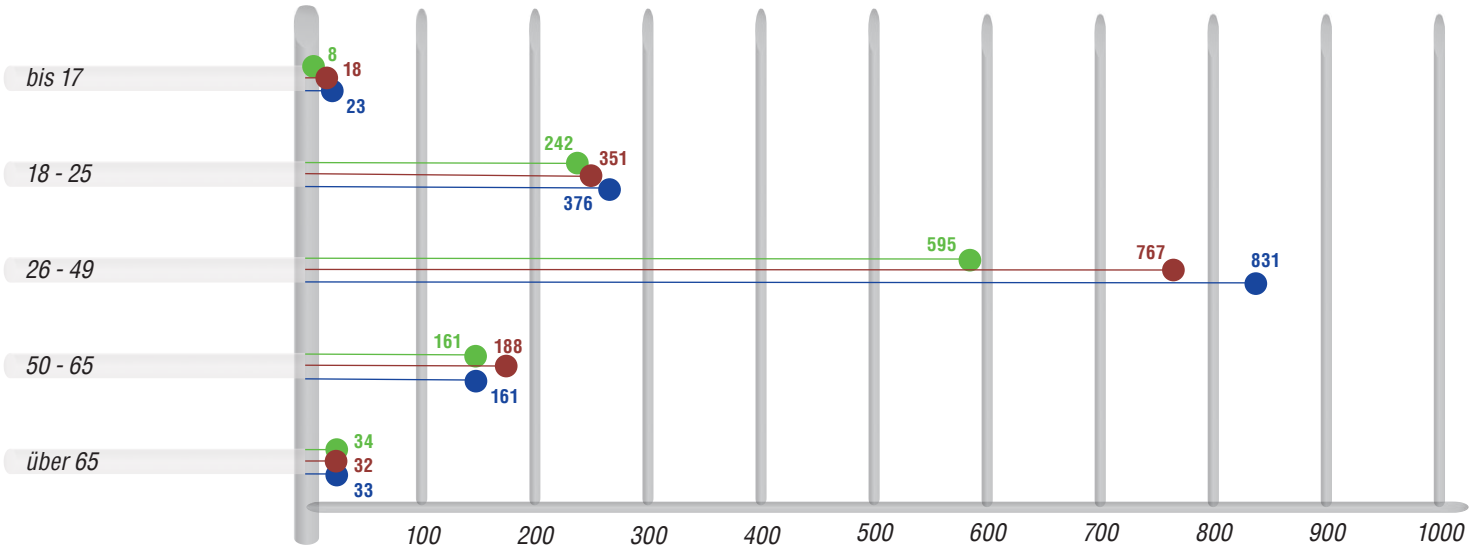
Die dynamische Entwicklung zeigt sich auch an der Anzahl der beratenen Personen in den vergangenen Jahren. Bei Mehrpersonenhaushalten ist ausschließlich eine Person als Haushaltsvorstand erfasst, die Haushalts- und Familienmitglieder sind hier nicht berücksichtigt. Offene Sprechstunden sind oftmals weiterhin so stark frequentiert, dass für die Ratsuchenden erhebliche Wartezeiten entstehen.

Besuch nach Beratungsstandorten

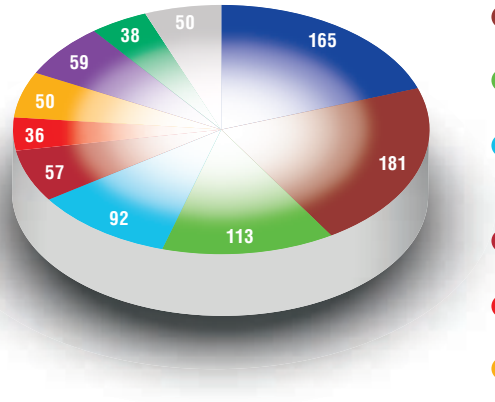


Die Beratungszahlen bestätigen den Gesamttrend des steigenden Beratungsbedarfs auch in allen hier genannten Kommunen. Der deutlichste Anstieg in Emmerich am Rhein erfolgt in dem Kontext, dass im zweiten vollen Jahr des Angebots der Bekanntheitsgrad nach der Anlaufphase nochmals gestiegen ist. Die abnehmenden Beratungskontakte in Goch sind nicht überraschend, da das Sprechstundenangebot aufgrund einer eingeschränkten finanziellen Förderung zeitlich zu begrenzen war.

Altersstruktur



Beratungsanlässe



- *finanzielle (existentielle) Notlagen*
- *Wohnungsangelegenheiten*
- *Schulden*
- *Sozialleistungen (nach den SGB II, II und XII)*
- *Psychosoziale Notlagen*
- *Krankheit/Behinderung*
- *Allgemeine Rechtsfragen*
- *Formularhilfen*
- *Arbeitsmarktprobleme*
- *Einkommensprobleme*

Mit den Beratungsanlässen geben die KlientenInnen ihr vorrangiges Problem an, welches sie in die Beratung führte. Der Beratungsverlauf und die sich daraus ergebene Themen- und Problemvielfalt lässt sich anhand dieser Daten jedoch nicht ablesen.

Herzlichen Dank

Auch 2017 hat man uns auf vielfältige Weise geholfen, worüber wir uns sehr freuen.

Wir möchten allen ehren- und hauptamtlichen Helfern, einzelnen Aktiven, Initiativen und Behörden danken, die mit uns zusammengearbeitet haben. Ihre Unterstützung mit dem Ziel, die Beratung abzustimmen, ergänzende Hilfen anzubieten und in besonderer Weise auf Notlagen zu reagieren, hat sowohl den KlientenInnen als auch uns BeraterInnen sehr geholfen.

Insbesondere möchten wir der evangelischen Kirchengemeinde in Rees, den katholischen Kirchengemeinden in Rees, Emmerich am Rhein und Kalkar, der Waisenhaus-Stiftung und XII-Apostel-Stiftung Rees, der Rudolph W. Stahr-Stiftung Emmerich, den Städten Kleve, Rees, Emmerich am Rhein und Kalkar, den Familienzentren Sterntaler in Goch, Christus-König und Caritas in Kleve, Regenbogen in Rees-Haldern sowie St. Barbara in Nütterden danken, die uns in besonderer Weise in dem Bemühen unterstützen, Menschen bei der Überwindung ihrer Problemlagen behilflich zu sein.

Wohnungslosenhilfe: Fachberatungsstelle gem. §§ 67 - 69 SGB XII

Zunahme der Wohnungsnot im Kreis Kleve

Bezahlbarer Wohnraum fehlt nicht nur für bereits wohnungslose Menschen, sondern auch für eine Vielzahl anderer Bevölkerungsgruppen: einkommensarme Haushalte, insbesondere Alleinerziehende, aber auch für kinderreiche Familien, für Studierende, arme RentnerInnen, ebenso wie für anerkannte Flüchtlinge, die sich auf dem Wohnungsmarkt versorgen sollen und für UnionsbürgerInnen, die oftmals sehr schlecht entlohnt auf sehr preiswerten Wohnraum angewiesen sind (BAGW 2017). Dabei sinkt das Angebot an Wohnungen im unteren Mietpreissegment durch den sukzessiven Wegfall der Preisbindung bei öffentlich gefördertem Wohnraum. Seit der Jahrtausendwende hat sich sein Bestand mehr als halbiert. Für Nachschub von sogenannten Sozialwohnungen wurde in den letzten Jahren nur unzureichend gesorgt und das bei historisch niedrigen Bauzinsen und steigenden Einwohnerzahlen im Kreis Kleve.

Insbesondere kleine Wohnungen sind im Kreis Kleve Mangelware

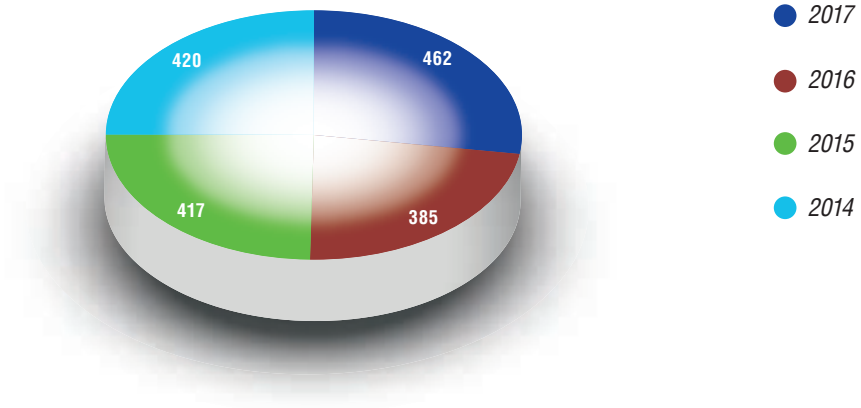
Amtliche Statistiken von der IT.NRW zeigen, dass im Kreis Kleve die Anzahl von kleinen Wohnungen deutlich unter den Landeswerten liegt. „Es gibt im Kreis Kleve 143.583 Wohnungen. Davon haben 79.479 fünf oder mehr Zimmer. Singles, Rentner, Studenten und Geringverdiener ringen um die wenigen Wohnungen, die günstig sind, weil sie nur wenige Quadratmeter haben. Die sind im Kreis Kleve regelrecht Mangelware“ (RP 02.01.2018). Seit 2010 wurden im Kreis Kleve zwar 1.713 Ein- und Zweizimmerwohnungen gebaut, aber im gleichen Zeitraum 2.773 Großwohnungen mit mehr als fünf Zimmern. Allein die Kreisstadt Kleve hat 5.000 eingeschriebene Studenten, für die aber bisher nur rund 350 zusätzliche Kleinstwohnungen geschaffen wurden (RP 02.01.2018). Seit vielen Jahren weisen die Sozialverbände im Kreis auf diese Fehlentwicklung und die damit verbundenen sozialen Folgen hin. Die betroffenen verschiedenen sozialen Gruppen konkurrieren miteinander um den wenig vorhandenen bezahlbaren Wohnraum. Die Folgen sind verstärkte Aus- und Abgrenzung und (drohende) Wohnungslosigkeit.

Was können Land, Städte und Gemeinden zur Verbesserung des Wohnungsmarktes leisten?

Obwohl das Land NRW in den letzten Jahren versucht hat, mit Förderprogrammen den sozialen Wohnungsbau weiter anzukurbeln, ist das Ergebnis vollkommen unzureichend. Zum einen scheitert es an den immer rarer und teurer werdenden Grundstücken, zum anderen gibt es neue Auflagen wie die Energiesparverordnung, die auch das Bauen selbst stark verteuert. „Wenn überhaupt investieren Bauherren inzwischen am liebsten im gehobenen und im Luxus-Segment“ (RP 19.10.2017). Eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft sieht andere Vorgehensweisen für die Schaffung günstigen Wohnraums als sinnvoll an. Sie schlagen als eine Maßnahme den Einkauf von Belegungsrechten am freien Markt vor. „Diese Methode kann sich einem wechselnden Bedarf besser anpassen als fertig gebaute Sozialwohnungen“ und ermöglicht eine bessere Durchmischung verschiedener Einkommensschichten. Eine weitere Maßnahme sieht sie darin, finanzielle Anreize für den Ausbau von Dachgeschossen zu schaffen, damit könnten laut Studie eine Millionen zusätzliche Wohnungen in NRW geschaffen werden und damit auch sicherlich viele im Kreis Kleve. Mehr als 1,3 Millionen Haushalte leben in sehr großen Wohnungen, obwohl ihr Bedarf nach Wegzug der Kinder gesunken ist. Diese Personengruppe würde von einem Wechsel in kleinere Wohnungen zumeist finanziell profitieren. „Die Studie schlägt den Kommunen vor, diese Potentiale mit aktiver Beratung und maßvollen finanziellen Anreizen zu heben“ (RP 19.10.2017).

Zahlen und Fakten Fachberatungsstelle gemäß §§ 67 - 69 SGB XII im Kreis Kleve

Anzahl der Rat- und Hilfesuchenden



Damit ist die Anzahl von Rat- und Hilfesuchenden deutlich gestiegen und die Auslastung der FBS im Vergleich zu anderen Kreisen nach wie vor hoch. Multiple Problemlagen bei der Klientel, gepaart mit einem für Sozialleistungsbezieher und Geringverdiener kaum zugänglichen Wohnungsmarkt, stellen die Mitarbeitenden der FBS vor große Herausforderungen in der Problembearbeitung. Zudem fehlen weitere personelle Ressourcen, um eine verbesserte Zugänglichkeit zum Hilfesystem für Personen zu schaffen, die aufgrund der Entfernung nicht oder nur unzureichend Hilfe annehmen können.

Räumliche Verteilung

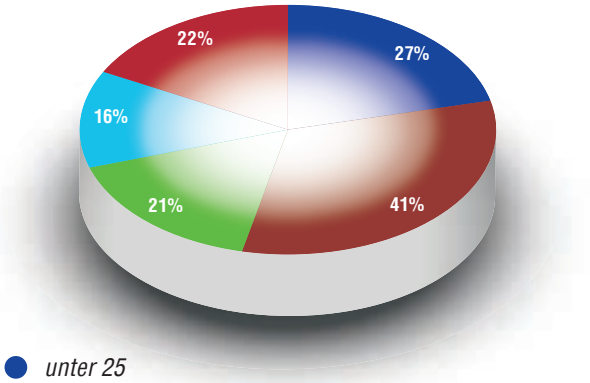
Der Anteil der Rat- und Hilfesuchenden, der die FBS von außerhalb des Kreises Kleve aufsuchte, ist im Vergleich zum Vorjahr (6%) mit 4% gesunken. Der größte Anteil, mit über 90% der Besucher und Besucherinnen der FBS, stammt aus dem Kreis Kleve. Wie im Vorjahr (60%) lag der Anteil der Besucher und Besucherinnen der FBS, die aus Kleve und Geldern kamen, mit 55% überproportional hoch. Mit Kleve und Geldern als einzige FBS-Standorte bedeutet es für Wohnungsnotfälle aus den übrigen 14 Kommunen im ländlichen Kreis Kleve erfahrungsgemäß, dass das Hilfesystem für diese Hilfesuchenden – zusammen 35% – deutlich schwieriger erreichbar ist.

Zudem sind der aufsuchenden Sozialarbeit, aufgrund der begrenzten Personalausstattung der FBS, enge Grenzen gesetzt.

Verteilung der Geschlechter

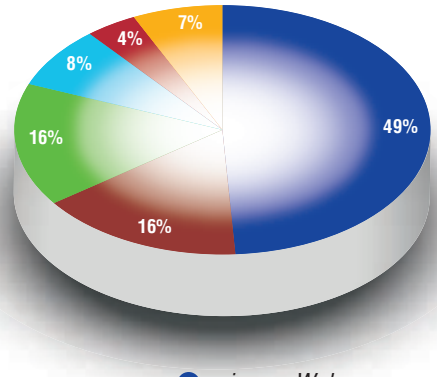
Damit hat sich die Verteilung der Geschlechter zu den Vorjahren (in 2016 59% zu 41% und in 2015 72% zu 28%) weiter verändert. In Notsituationen fragen weibliche Rat- und Hilfesuchende eher nach Unterstützung für sich und ihre Familien als männliche Ratsuchende.

Altersverteilung



- *unter 25*
- *25 - 30*
- *30 - 39*
- *40 - 49*
- *über 50*

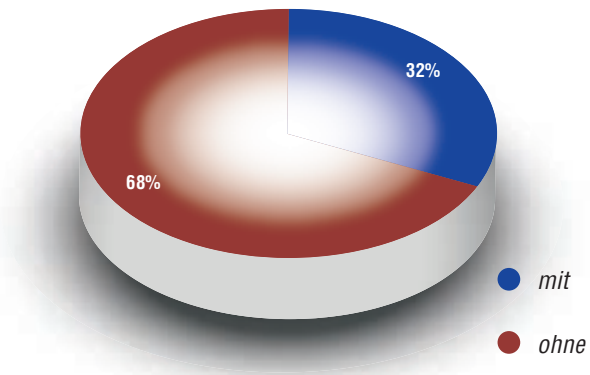
Verteilung nach Unterkunftssituation/ Wohnungsnotfälle



- *eigener Wohnraum*
- *Familie/Partner*
- *Bekannte*
- *Notunterkunft*
- *ohne Unterkunft*
- *Sonstige*

Nach wie vor ziehen nicht wenige Wohnungslose andere Unterkunftsformen oder sogar das völlige Fehlen einer Unterkunft der Einweisung in die gemeindeeigenen Obdachlosenunterkünfte vor.

Migrationshintergrund



- *mit*
- *ohne*

Ein hoffnungsvoller Blick – 2018

„Jeder Mensch braucht ein Zuhause“, so das Kampagnenthema des Deutschen Caritasverbandes e.V. für das Jahr 2018.

Wie bereits einführend bekannt, herrscht weiterhin auch im Kreis Kleve absoluter Wohnraummangel in jeglichen Größen, die für geringverdienende Personen, Sozialleistungsempfänger und kinderreiche Familien zu finanzieren sind. Die deutschlandweite Kampagne zeigt hier nochmals deutlich, dass in Deutschland eine Millionen Wohnungen fehlen (vgl. www.zuhause-für-jeden.de, 2018). Auch werden nochmals sozialpolitische Forderungen deutlich.

„Lösungsansätze“:

Mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen muss ein zentrales Ziel für Politik und Gesellschaft sein. **So sollten**

- die Kommunen ihre Möglichkeiten (z. B. über Bauplanungsrecht) nutzen, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.
- Kommunen und Städte durch Bewirtschaftungs- und Vergabepraxis den sozialen Wohnungsbau unterstützen.
- Caritasverbände, Pfarrgemeinden und Diözesen ihren Immobilienbesitz auf Nutzungsmöglichkeiten überprüfen.“ (www.zuhause-für-jeden.de)

Gründung einer kreiseigenen Wohnungsbaugesellschaft

Nach langjährigen Hinweisen auf den hiesigen vorhandenen Wohnungsmangel von bezahlbarem Wohnraum und den sich weiterhin verschlechternden Prognosen, soll es für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 des Kreises Kleve einen Anstoß zur Bemühung der Inangriffnahme dieser auch sozialpolitischen Problematik geben. Hierzu äußerte sich der Landrat Wolfgang Spreen in seiner Haushaltsrede vom 14.12.2017 wie folgt:

„Insgesamt ist der Bestand an preiswertem Wohnraum im Kreis Kleve rückläufig, obwohl der Bedarf hierfür aufgrund unterschiedlicher demographischer Faktoren und gesellschaftlichen Entwicklungen ansteigt. Lag der geförderte Mietwohnungsbestand Ende 2008 noch bei 5.799 Wohnungen, so war bis Ende 2016 bereits ein Rückgang auf 4.921 Wohnungen zu verzeichnen. Prognosen gehen davon aus, dass der Wohnungsbestand bis Ende 2040 auf 2.344 weiter deutlich zurückgehen könnte. (…)

Der Haushaltsentwurf sieht daher die Einplanung von 25.000 EUR zur Gründung einer kreiseigenen Wohnungsbaugesellschaft sowie Betriebskostenzuschüsse von 2,85 Mio. EUR in 2018 sowie 600 TEUR in 2019 zur Ingangsetzung des Geschäftsbetriebes vor. Die Aufgabe des Unternehmens soll darin liegen, den Bestand an preiswertem Wohnraum kreisweit – auch durch die Inanspruchnahme von Mitteln der Wohnungsbauförderung – dauerhaft zu erhöhen. (…)“

(Haushaltsrede Landrat zum Haushalt 2018 und 2019, 14.12.2017)

Fragen, Erwartungen, Ideen, Hoffnungen, aber auch Sorgen werden weiterhin für das Jahr 2018 die Fachberatungsstelle gem. §§67 SGB XII im fachlichen kollegialen Austauch, so wie auch im Klientelkontakt begleiten.

Wir werden weiterhin für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den hilfesuchenden Menschen im Jahr 2018 einstehen und durch verschiedene Aktionen unter dem Kampagnenthema deutlich auf vorhandene Missstände rund um das Thema Wohnen und Wohnungslosigkeit aufmerksam machen. Denn Wohnen ist ein Menschenrecht!

Der Fachdienst Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung Ambulant Betreutes Wohnen gemäß § 67 SGB XII

Das Ambulant Betreute Wohnen des Caritasverbandes Kleve unterstützt volljährige Frauen und Männer in besonderen Lebenslagen, die diese aus eigener Kraft – aufgrund ihrer persönlichen sozialen Schwierigkeiten – nicht überwinden können.

Menschen, die ein kontinuierliches und intensives Hilfeangebot benötigen, können im Rahmen des BeWo auch in ihrer eigenen Wohnung aufgesucht und beraten werden, zu Behörden, Ärzten, Beratungsstellen, sozialen Einrichtungen, Bildungsträgern und anderen Institutionen begleitet werden. Die Hilfe ist in diesen Fällen im Rahmen der Fachberatung nicht zu leisten oder die Betreuung ist im Anschluss an den Aufenthalt in einer stationären Einrichtung als nachgehende Hilfe notwendig.

Insbesondere finden Menschen Hilfe, die aufgrund von persönlichen und sozialen Einschränkungen den alltäglichen Anforderungen der Lebensführung in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Existenzsicherung, soziale Beziehungen, Alltags- und Freizeitstrukturierung, Haushaltsführung etc. nicht gewachsen sind und deshalb auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Leben professionelle Begleitung und Beratung benötigen.

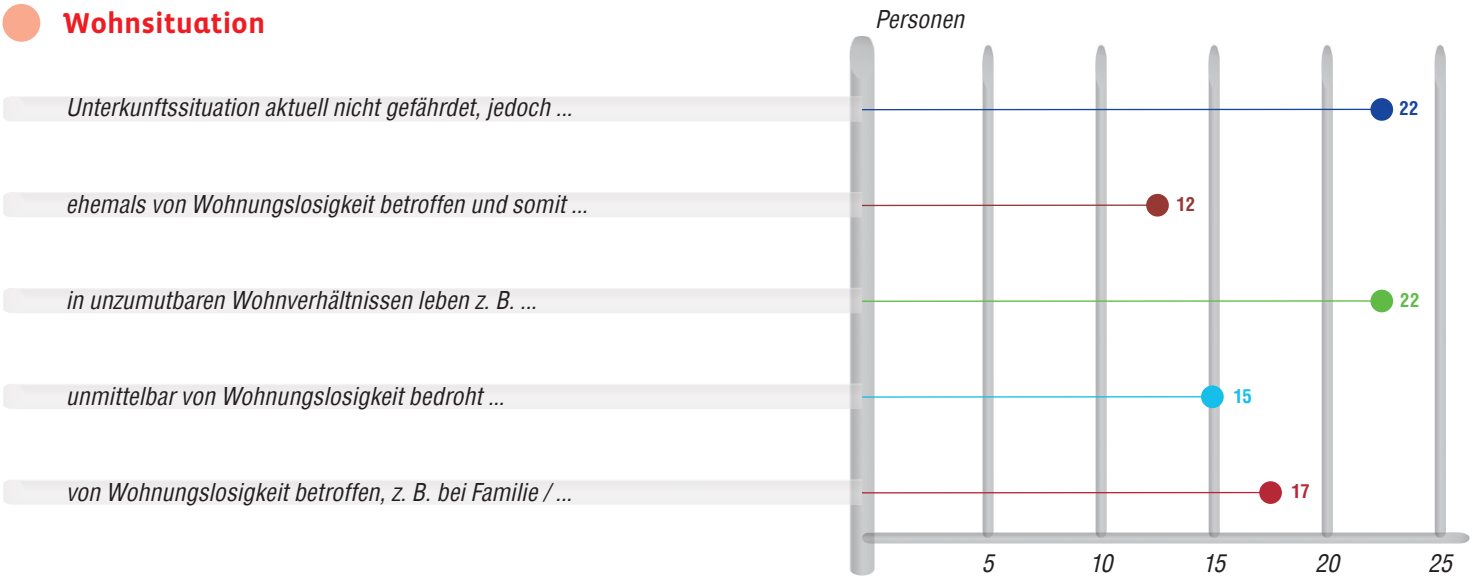
Die Finanzierung der Hilfe kann für Menschen bis zum 65. Lebensjahr vom LVR auf Antrag übernommen werden. Mit dem 65. Lebensjahr ist der Kreis Kleve mit seinen Kommunen für die Anschlussfinanzierung der Hilfe verantwortlich. Bisher gibt es wenig Erfahrung im Kreis Kleve und seinen örtlich zuständigen Kommunen mit dem Finanzierungsmodell, da es bisher wenig Anfragen gab. Vorauszusehen ist jedoch, dass es in Zukunft kein Einzelfall bleiben wird, da in 2018 allein in Kleve bereits drei im BeWo begleitete Menschen das 65. Lebensjahr erreichen und entsprechend ein Wechsel in der Finanzierung stattfinden muss.

Zukunft fängt zuhause an!

Wohnsituation vor Aufnahme ins BeWo

Mit der Aufnahme im BeWo standen alle 88 Menschen entweder kurz vor Abschluss eines Mietvertrages oder waren bereits – oftmals mithilfe der Fachberatungsstelle im Fachdienst Wohnhilfen oder der Frauenberatungsstelle gem. § 67 SGB XII – in die eigene Wohnung vermittelt worden. Im Vergleich zum Jahr 2016 erhöhte sich die Anzahl der unterstützten Menschen um 25 Personen.

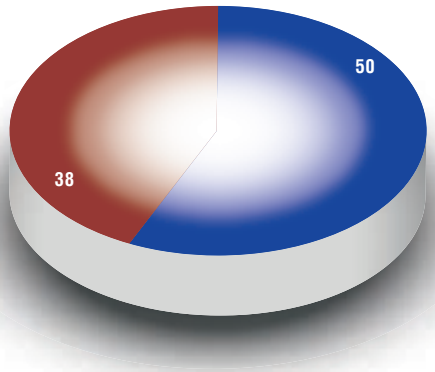
Im Berichtszeitraum 2017 befanden sich 75% der aufgenommen und begleiteten Menschen noch kurz vor der Aufnahme im BeWo in einer Wohnungsnotfallproblematik.



Diese Teilgruppe der Hilfesuchenden lebte in eigenen Wohnungen mit regulären Mietverhältnissen nach BGB. Präventive Hilfeangebote (z. B. Sicherung der Mietzahlung, Vermeidung von mietwidrigem Verhalten, wie Ruhestörung, eskalierenden Konflikten oder Vermüllung) im Rahmen des BeWos sollten in diesen Fällen die Wohnsituation langfristig stabilisieren bzw. dem Wohnungsverlust vorbeugend entgegenwirken.

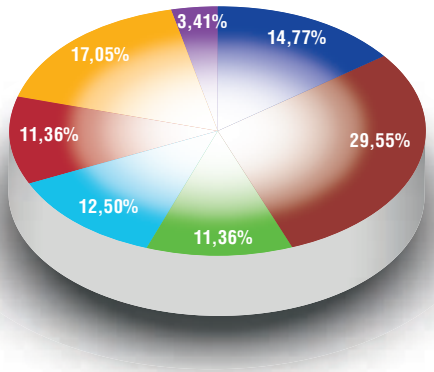
Im Vergleich zum Vorjahr sind die Fälle der unmittelbar vor Aufnahme im BeWo akut von Wohnungslosigkeit Betroffenen um 30,76% gestiegen. Ebenfalls hat sich die Anzahl der Menschen, welche kurz vor Aufnahme unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht waren, um 25% im Vergleich zum Vorjahr erhöht. Dies zeigt, dass die Angebote des Fachdienstes Wohnhilfen, insbesondere die Arbeit der Fachberatungsstellen gem. § 67 SGB XII im Kreis Kleve etabliert sind und zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Verteilung der Geschlechter



- *Männer*
- *Frauen*

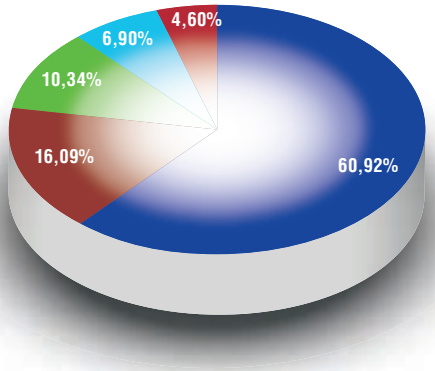
Altersstruktur bei Aufnahme



- *18 - 19 Jahre*
- *20 - 24 Jahre*
- *25 - 29 Jahre*
- *30 - 39 Jahre*
- *40 - 49 Jahre*
- *50 - 59 Jahre*
- *über 60 Jahre*

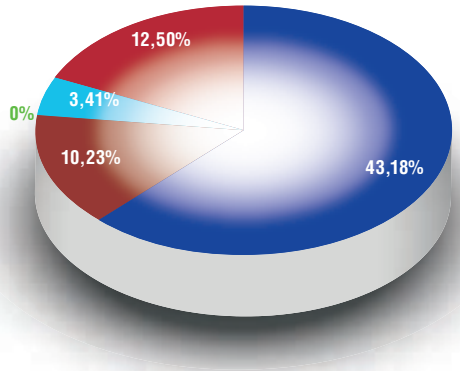
Insgesamt partizipierten 24 Kinder am Beratungsprozess im BeWo. In enger Vernetzung z. B. mit dem internen Fachbereich Jugend und Familie des Caritasverbandes, den Jugendämtern, Kinderärzten und Hebammen konnten Kindern und Eltern auch in 2017 meist familienergänzende Hilfen angeboten und damit auch möglichst früh Weichen für eine bessere Zukunft gelegt werden.

Haushaltsstruktur bei Aufnahme



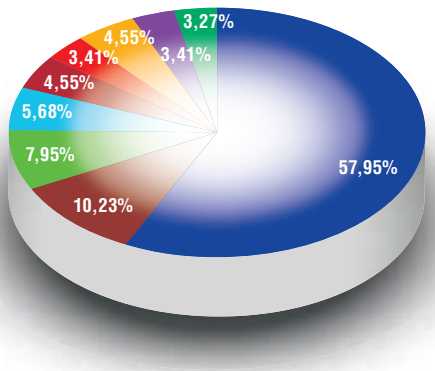
- *Alleinstehend*
- *Alleinerziehend*
- *sonstige Mehrpersonenhaushalte (z. B. WG)*
- *Paar mit Kindern*
- *Paar ohne Kinder*

Beschäftigungssituation



- *langzeitarbeitslos*
- *erster Arbeitsmarkt*
- *zweiter Arbeitsmarkt*
- *dritter Arbeitsmarkt*
- *Familien-/Erziehungsarbeit*

Einkommenssituation



- *Leistungen nach dem SGB II - ALG II*
- *Erwerbsarbeit (meist geringfügige Arbeit)*
- *Leistungen nach dem SGB III - ALG I, BAB oder Kindergeld*
- *keinerlei Einkommen (leben von Hand in den Mund)*
- *Rente/Pension*
- *empfangen Unterhaltszahlungen*
- *Leistungen nach dem SGB XII*
- *sonstige Einnahmen*
- *keine Angaben*

Ziele und Methoden des BeWo

Ziel der Hilfe im BeWo ist es, die Schwierigkeiten/Problemlagen abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder ihre Verschlimmerung zu verhüten, sodass die betroffenen Menschen unter Stärkung ihrer Eigenkompetenz befähigt werden, sich wieder in die Gemeinschaft einzugliedern und somit ein eigenständiges, von Hilfen unabhängiges Leben führen und eine tragfähige Lebensperspektive entwickeln zu können.

Die Orientierung an der individuellen Lebenslage, eine systemische Betrachtungs- und Handlungsweise und ein lösungs- und ressourcenorientierter Arbeitsansatz haben sich auch in 2017 in der Praxis bewährt. So stehen nicht die Probleme im Fokus der Zusammenarbeit, vielmehr sind es die individuellen Ressourcen zur Lösung oder Beseitigung einer Problemlage. Voraussetzung für einen gelingenden Hilfeprozess ist die Freiwilligkeit des Leistungsangebots im Rahmen des abgeschlossenen Betreuungsvertrages.

Neben dem klassischen Beratungsgespräch und der Einzelfallarbeit eröffnet das Angebot der sozialen Gruppenarbeit für viele unserer KlientInnen neue Möglichkeiten, um sich und andere Menschen besser kennenzulernen oder auch Isolation abzubauen. Das Miteinander ist somit gleichzeitig Individual- wie Sozialtraining. Ob gemeinsames Bowling, Klettern, eine Rheinfahrt, das Sommerfest im Rahmen unseres 50-jährigen Verbandsjubiläums, ein Gruppenwochenende an der Nordsee oder das gemeinsame Weckmannessen in der Adventszeit – alle Angebote sind mit positiven Erfahrungen

verbunden und mit dem klar formulierten Ziel auch 2018 soziale Gruppenarbeit im BeWo erweitert anbieten zu wollen. Die Partizipation der Klientel an der Vorbereitung und Umsetzung der Gruppenangebote hat sich bewährt.

Guter Zulauf im Arbeitslosenzentrum

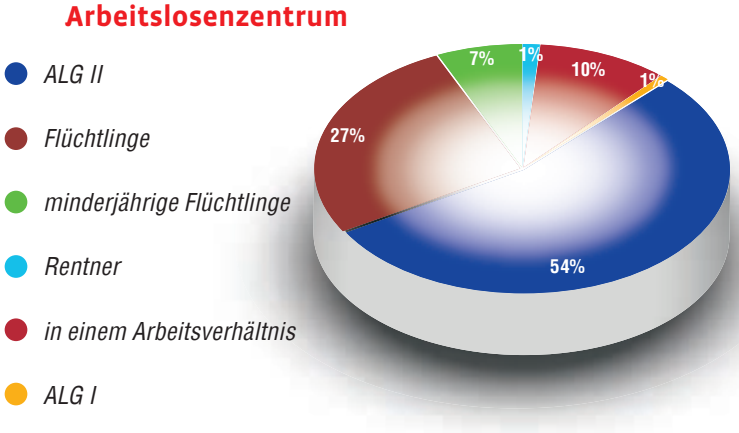
Im Jahr 2017 konnten wir an 238 Öffnungstagen (2016: 220 Öffnungstage) 298 Besucherinnen und Besucher (2016: 286 Besucherinnen und Besucher) im Arbeitslosenzentrum (ALZ) begrüßen. Die Besucherzahl stieg um 4%. Insgesamt gab es 8.425 Besuche dieser Personen (2016: 8.076), d. h. an jedem Öffnungstag waren in den beiden Jahren 2016 und 2017 im Durchschnitt 28 unterschiedliche Personen im ALZ.

Anlässe der Besuche waren zum einen das Angebot der Geselligkeit, die Möglichkeit zur Kommunikation, die Nutzung der günstigen Verpflegungsmöglichkeiten und die Wahrnehmung der hygienischen Angebote. Zum anderen wurden die Beratungsangebote (z. T. als offene Sprechstunden im ALZ) zur Sucht-, Sozial,- Wohn- Migrations- und Schuldnerberatung intensiv in Anspruch genommen. Innerhalb von wenigen Tagen konnten ausführliche Termine bei den Fachberatungsstellen im gleichen Haus vermittelt werden. Die Wahrnehmung von im Jahre 2016 eingerichteten Sprechstunden der ebenfalls in Kleve ansässigen Erwerbslosenberatungsstelle wurde im Jahre 2017 aufgrund mangelnder Nachfrage eingestellt.

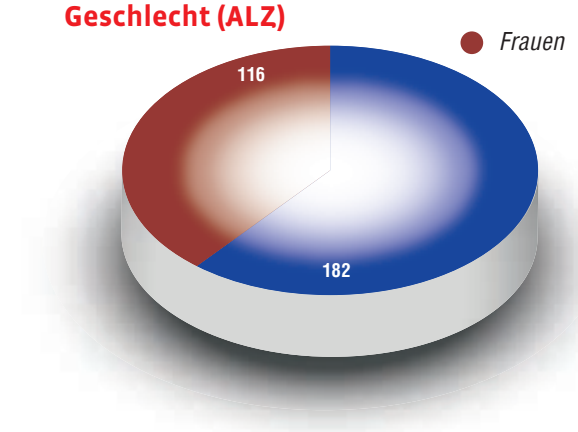
Spezielle Angebote wurden für Menschen mit Migrationshintergrund eingerichtet. Diese treffen sich regelmäßig mit Fachleuten und Dolmetschern, z. T. aus den eigenen Reihen, um ihre Integration in Deutschland vorzubereiten und zu intensivieren. Die Anzahl der BesucherInnen aus anderen Kulturkreisen ist in den oben angegebenen Zahlen nicht enthalten. Überschlägig wurden zusätzlich ca. 150 Flüchtlinge, davon ca. 30 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge durch Sprach- und Freizeitangebote sowie durch die Möglichkeit der Begegnung mit hier ansässigen Deutschen erreicht. Dabei spielen naturgemäß Themen zur Erlangung der Sprache, eines Arbeitsplatzes oder einer Beschäftigung eine große Rolle. Das im Hause befindliche „Freiwilligenzentrum“ konnte in diesem Zusammenhang sehr behilflich sein.

In die Beratungen sind die Leiterinnen und Leiter der Fachdienste im Beratungszentrum einbezogen. Das Ziel der schnellen Vermittlung in passgenaue Hilfen konnte umfänglich erreicht werden. Die Möglichkeit der Begegnung führte zu wechselseitigen Unterstützungen und solidarischem Verhalten. Durch die (teilweise) Einbeziehung von Migranten wurde versucht, der Ausgrenzung dieser Zielgruppe entgegenzuwirken.

Beeinträchtigungen der BesucherInnen im Arbeitslosenzentrum



BesucherInnen nach Geschlecht (ALZ)



Zahlen, Zahlen, Zahlen: Ein Überblick der Schuldnerberatung

Im Jahr 2017 blieb die Zahl der Ratsuchenden auf einem nahezu unverändert hohen Niveau Insgesamt suchten 1.424 Ratsuchende die Beratungsstelle auf.

Von den 780 Langzeitberatungen wurden 124 Beratungen im Bereich der Insolvenzberatung durchgeführt. 144 Fälle wurden aufgrund von Wartezeiten im Bereich der Insolvenzberatung an einen Rechtsanwalt verwiesen. Die Anfragen zu P-Konto-Bescheinigungen sind stark gestiegen. Dies ist unter anderem auf die Änderung der Pfändungsfreigrenzen zum 01.07.2017 zurückzuführen. Insgesamt wurden 315 Erst- und Folgebescheinigungen erstellt.

Unsere Auswertung ergab erstmals bei den laufenden Schuldnerberatungsfällen, dass als Verschuldungshintergrund am häufigsten Erkrankung/Sucht genannt wurde, dicht gefolgt von Arbeitslosigkeit und der Trennung/Scheidung. Die Beratung aller Ratsuchenden ist häufig eine Kombination aus Schuldner- und Lebensberatung. Es erfordert ein hohes Maß an Sensibilität und Einfühlungsvermögen vom Berater. Es wurden 376 alleinlebende Ratsuchende, 252 Familien und 152 Alleinerziehende Ratsuchende beraten. 645 Kinder waren und sind betroffen!

Im Jahr 2017 bezogen 520 Familien- und Einzelpersonen Leistungen nach dem SGB II oder SGB XII. 139 Ratsuchende davon bezogen diese ergänzend zum Erwerbseinkommen oder zur Rente.

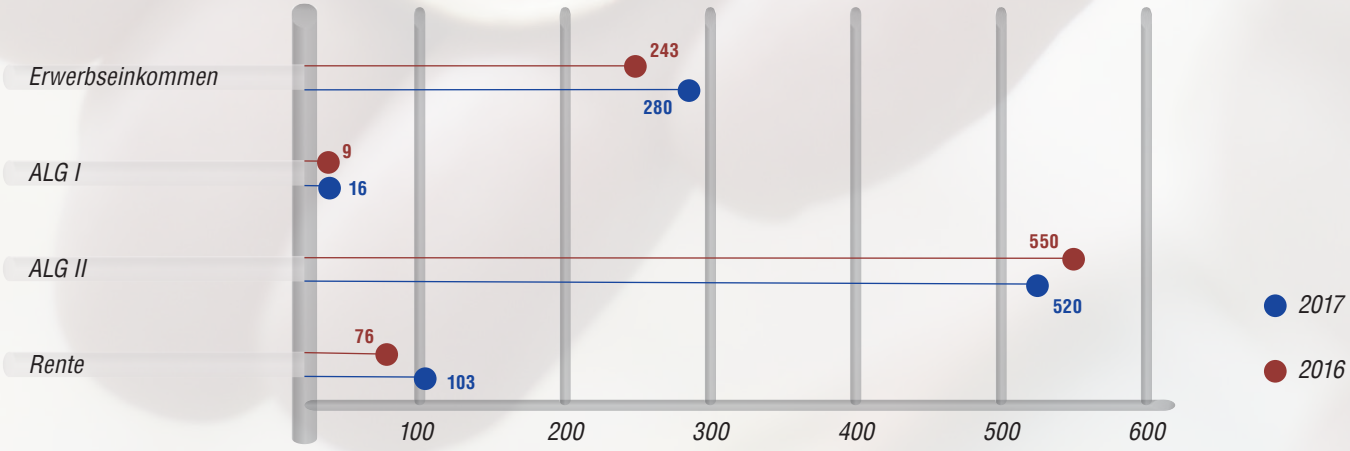
Der Kreis Kleve finanziert u. a. zur Verbesserung der Eingliederungschancen in das Erwerbsleben von Ratsuchenden die Schuldnerberatung in Form einer Einzelfallhilfe.

Die Beratungsleistung kann so in 358 Fällen mit dem Kreis abgerechnet werden. Das Land NRW finanziert eine Stelle zur Insolvenzberatung. Weiterhin erhält die Beratungsstelle Mittel aus einem NRW weiten Sparkassenfonds und Bistumsgelder. Die Aktionswoche „Überschuldung braucht starke Beratung“ wies auf die fehlende Finanzierungsgrundlage für Menschen in Arbeit hin, welche eine Schuldnerberatung in Anspruch nehmen wollen. An dieser Stelle wollen auch wir uns positionieren und uns für einen Rechtsanspruch auf Schuldnerberatung für alle Ratsuchenden stark machen!

Statistik 2017

Ort	*Kurzberatungen*	*Laufende Beratungen*	*davon neue*	*Insgesamt*
Bedburg-Hau	**26**	**29**	**[16]**	**55**
Emmerich am Rhein	**109**	**81**	**[37]**	**190**
Goch	**131**	**154**	**[84]**	**285**
Kalkar	**72**	**47**	**[29]**	**119**
Kleve	**218**	**343**	**[183]**	**561**
Kranenburg	**25**	**13**	**[11]**	**38**
Rees	**37**	**83**	**[49]**	**120**
Uedem	**26**	**30**	**[16]**	**56**
Insgesamt	**644**	**780**	**[425]**	**1424**

Einkommensarten der Ratsuchenden



Der Haushaltsplan: Per App aus der Schuldenfalle

Rund 6,91 Millionen Menschen sind in Deutschland verschuldet.

Laut Creditreform Schuldneratlas 2017 kann fast jeder zehnte Erwachsene in Deutschland seine Rechnungen nicht bezahlen. Sogar knapp ein Drittel der jungen Leute zwischen 14 und 24 Jahren hat schon einmal Schulden gemacht. Junge Menschen werden kaum auf den Umgang mit Geld vorbereitet. Die Vermittlung von finanzieller Bildung wird nicht konsequent umgesetzt. Die Anzahl junger Ratsuchender zeigt uns dies Tag für Tag. Eine Lösung verspricht nun eine App, die die Ausgaben effektiv und dauerhaft kontrollieren hilft und von der Stiftung Deutschland im Plus konzipiert wurde. Bei der Konzeption standen zwei Aspekte im Vordergrund: Einfacher Aufbau und intuitive Handhabung. Mit der App lassen sich die Einnahmen und Ausgaben nicht nur schnell und unkompliziert erfassen, sondern sie ermöglicht gleichzeitig die visuelle Darstellung der Umsätze und schafft so den vollen finanziellen Durchblick. (inar.de)

Neugierig geworden? Versuchen Sie es doch einmal.

Hier geht es zur App (kostenlos)
„mein Budget – Ausgaben im Griff“

für Android
QR-Code scannen

für iOS
QR-Code scannen

Über eine Rückmeldung unter schuldnerberatung@caritas-kleve.de würden wir uns freuen! Gerne auch auf unserer Facebook-Fanpage!

Hohe Wohnkosten fördern Wege in die Überschuldung

Gut eine Million Haushalte in den 77 deutschen Großstädten müssen laut einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung mehr als die Hälfte ihres Einkommens für Miete ausgeben.

1,3 Millionen Haushalte haben nach Abzug der Mietkosten ein Haushaltseinkommen unterhalb der Harz IV- Regelsätze. Im Jahr 2016 stand dem Gesamthaushalt einer überschuldeten Person, die bei einer Schuldnerberatung Hilfe suchte, durchschnittlich ein Nettoeinkommen von 1.274,00 € pro Monat zur Verfügung. Mit durchschnittlich 482,00 € machten die Kosten für die Wohnung einschließlich Energie- und Nebenkosten 38% aus. Betrachtet man nur das eigene Einkommen des Schuldners von durchschnittlich 1.053,00€, so machten die Wohnkosten sogar 46% aus. Wie das statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, hatten sich die Wohnkosten im Vergleich zum Haushaltseinkommen im Jahr 2015 für die Gesamtbevölkerung lediglich auf gut 27% belaufen. Mietausgaben oberhalb von 30% werden als problematisch gesehen, da Geld zur Lebenshaltung fehlt. Ansparungen können nicht mehr vorgenommen werden – notwendige Anschaffungen wie z. B. ein Kühlschrank sind nur noch kreditfinanziert möglich – ein Verschuldungskreislauf beginnt.

Ohne Ehrenamtliche geht nichts

Die Einrichtungen „Fairteiler“ in Bedburg-Hau, Arche in Goch und das „Café Konkret“ in Uedem verdanken u. a. das gute Zusammenspiel von Seiten der katholischen Pfarreien, den evangelischen Kirchen, in Uedem die freie evangelische Kirche und dem Caritasverband Kleve sowie den Lebensmitteldiscountern, Bäckereien und Bauernmärkten vor Ort, die auch im vergangenen Jahr wieder zahlreiche Lebensmittel spendeten.

Vor allem den von Not und Armut betroffenen Menschen bieten diese Einrichtungen konkrete Hilfe zur Bewältigung ihres Lebensalltages an. Neben den Lebensmitteln, die nach einem bestimmten System den Hilfesuchenden zu Gute kommen, wird an allen drei Standorten durch Ehrenamtliche Basisberatung angeboten. Im Durchschnitt stehen hier 15 bis 20 Ehrenamtliche für die zahlreichen Gespräche und Anliegen der Betroffenen als Gesprächspartner zur Verfügung. Sie klären in den ersten Gesprächsrunden den Zugang zu den Lebensmittelspenden über sogenannte Kundenkarten, wobei der Personenkreis von Arbeitslosengeld II- bzw. Grundsicherungs-Empfänger um Menschen mit kleinen Renteneinkünften oder niedrigem Einkommen erweitert wird. Im weiteren Gesprächsverlauf werden, je nach Bedarfslage, weitere Hilfen z. B. finanzielle Unterstützungen geleistet, wobei je nach Sachlage auch eine enge Zusammenarbeit mit den pfarrlichen ehrenamtlichen Caritasgruppen stattfindet. Finanzielle Hilfen in einem größeren Rahmen werden dabei oft als Darlehen gewährt, d. h. Betroffene müssen durch entsprechende schriftliche Vereinbarungen diese in Teilbeträgen zurückzahlen. Gründe der Anfragen zur finanziellen Unterstützung liegen oft in Bereichen von Nachzahlungen zu den Energiekosten, Mietrückständen, Wohnungsreparaturen oder Reparaturen von Elektrogeräten sowie deren Anschaffungen. Auch eine Weitervermittlung zu den relevanten Fachberatungsstellen von Caritas und Diakonie oder anderen Trägern erfolgt je nach Situation. Somit wird vor Ort in den jeweiligen Kommunen ein Netzwerk geknüpft, um den Hilfesuchenden gezielt helfen zu können.

Aber auch die Ehrenamtlichen in der Basisberatung brauchen regelmäßig Unterstützung und fachliche Begleitung. Dieses wird durch den Fachdienst Gemeindecaritas des Caritasverbandes Kleve durch regelmäßige Treffen mit den Basisberatern sichergestellt. Inhalte dieser Besprechungen sind z. B. Einzelfallbesprechungen, Austausch von Erfahrungen und Angebote fachlicher Themen, z. B. zu ALG II-Leistungen, Arbeit der Beratungsstelle für Suchtfragen, Informationen zu betreutem Wohnen usw. Weiterhin werden aber auch Absprachen zu besseren Organisations- und Arbeitsabläufen getroffen, um so das Engagement zu verbessern.

Bei allen drei Einrichtungen sind insgesamt 218 Freiwillige – sei es im Bereich der Lebensmittelausgabe (125), als Fahrer zum Abholen der Sachspenden (20), Basisberater (55) und im jeweiligen Leitungsteam (18) – aktiv, wobei einige der Freiwilligen auch Mehrfachaufgaben wahrnehmen.

Die Öffnungszeiten belaufen sich, je nach Einrichtungen, auf zwei- bis dreimal in der Woche. Durchschnittlich suchen diese 80 bis 90 Personen auf. In manchen „Spitzenzeiten“, gerade durch die Flüchtlingswelle, lagen hier die Besucherzahl bei ca. 120 Personen je Öffnungstag.

Zum Kundenkreis der Tafel zählten rund 1.000 Personen, die durch Lebensmittelspenden versorgt wurden, davon fast 45% Asylbewerber/Flüchtlinge. Den größten Anteil machten Alleinstehende aus. Die Gründe zur Berechtigung einer Kundenkarte lagen über die Hälfte im Bereich der ALG-II- und Grundsicherungsleistungen, gefolgt von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz und im Bereich von geringer Renten bzw. Einkommenssituation.

Das „Café Konkret“ aus Uedem griff im vergangenen Jahr eine besondere Aktion für die Kinder der Kunden auf. In Kooperation mit dem Verein „Holz-Kids“ nahmen 30 Kinder an dem Angebot einer mobilen Holzwerkstatt teil. In einem Rahmenprogramm wurden die Kinder über eine Planwagenfahrt zum Treffpunkt gefahren – begleitet durch weitere sportliche Aktivitäten sowie Verzehr von Waffeln und Getränken. In dieser mobilen Holzwerkstatt wurden verschiedene kreative Angebote mit den Kindern umgesetzt. Auch im Bereich der Flüchtlingshilfe waren diese Einrichtungen in der Kooperation mit den verschiedenen Organisationen und engagierten Personen aktiv. So wurden z. B. Sprachkurse finanziell unterstützt, Begegnungsabende u. a. Freizeitaktivitäten auf den Weg gebracht.

Dieses Engagement wird auch in Zukunft fortgeführt, um einerseits den von Armut betroffenen Menschen gezielt zu helfen und andererseits, um freiwilliges bürgerschaftliches Engagement zu ermöglichen und zu fördern. Im Leben einer Pfarrei und innerhalb der Kommunen leisten Ehrenamtliche auch zukünftig einen wichtigen sozialen Beitrag.

Pflege und Gesundheit 2017 in Zahlen

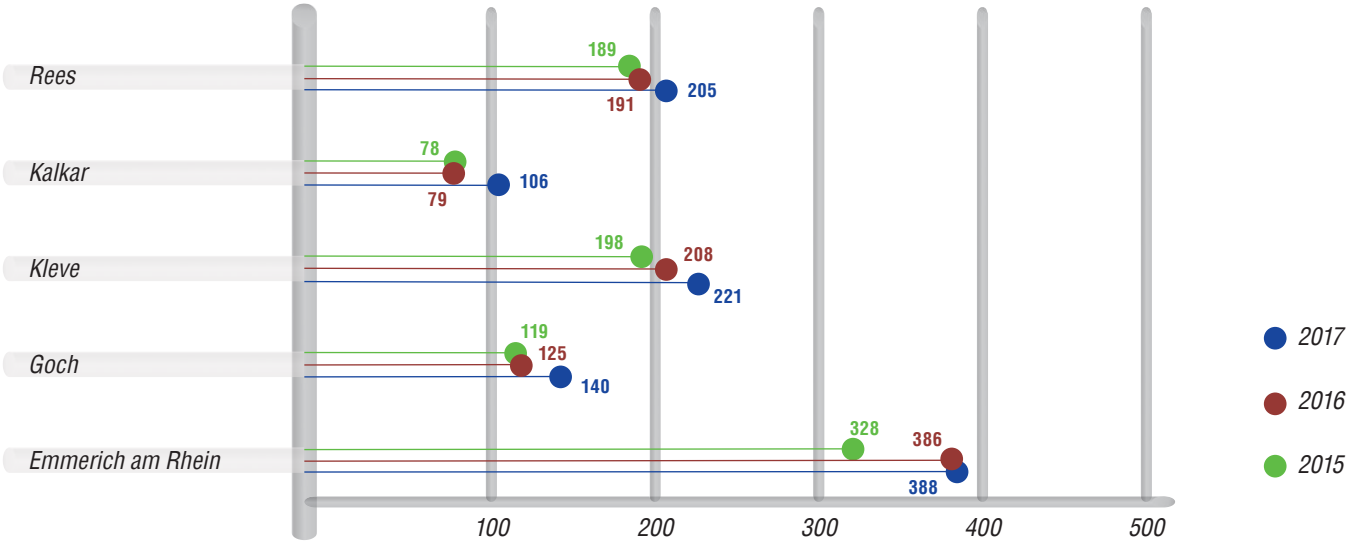
Das Angebot des Fachbereiches Pflege und Gesundheit ist umfassend: Es reicht von der Seniorenerholung über Beratung und Ambulante Pflege bis zum Betreuten Wohnen in der Altenhilfe.

Unser Ziel ist es, die manchmal unvermeidbaren Einschränkungen des Alters aufzufangen und zu Hause ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

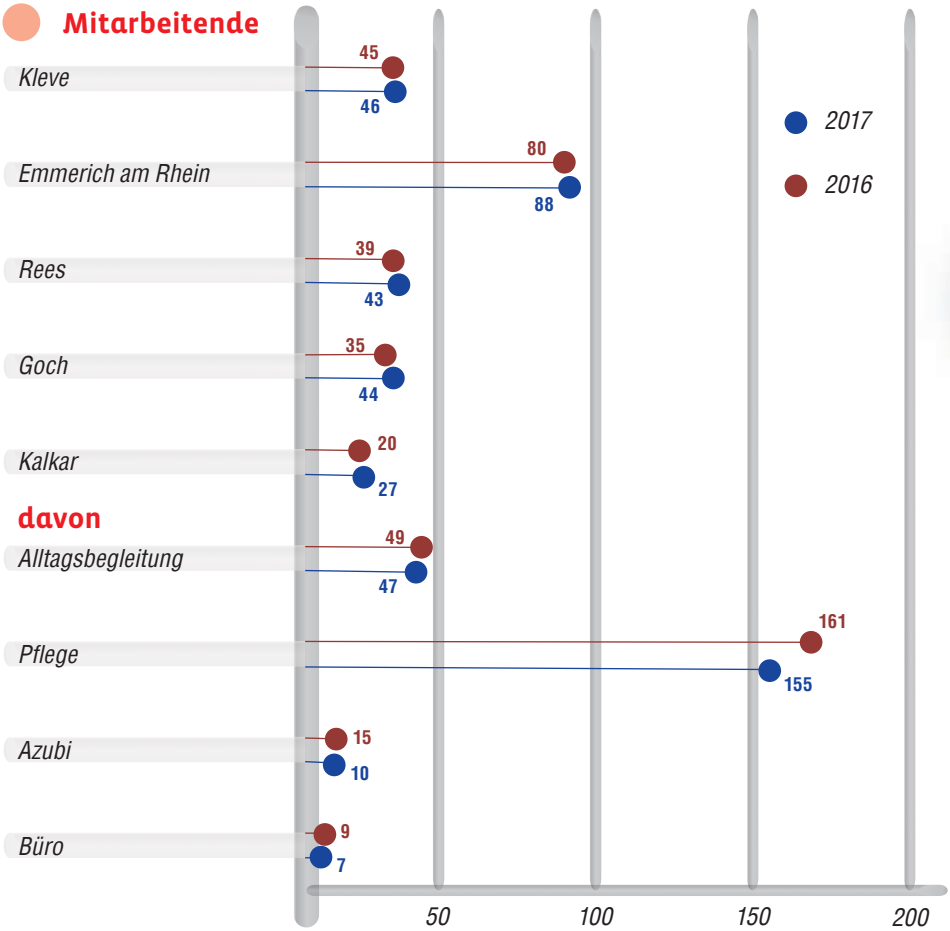
Um möglichst nah am Menschen zu sein, versorgen wir im Nordkreis Kleve von fünf Stützpunkten aus (Emmerich, Rees, Kalkar, Kleve, Goch). Diese sind sehr gut miteinander vernetzt. Insbesondere bei personellen Engpässen ist dieser Zusammenhalt immer wieder zu spüren.

Im Durchschnitt haben in 2017 219 MitarbeiterInnen in den Mobilen Pflegen gearbeitet.

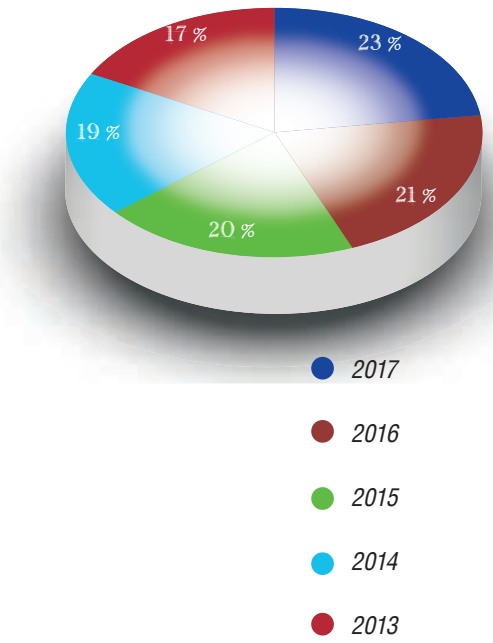
Versorgte PatientInnen in Regionen



Mitarbeitende



Hausnotrufsysteme



Die Sicherheit in den eigenen vier Wänden ist für viele ältere Menschen von besonderer Bedeutung. Daher sind sie dankbar für unsere Hausnotrufsysteme.

Erste Qualitätsprüfungen mit neuem Gesetz

Nun ist er angekommen, der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff.

Seit Oktober 2016 ist die Prüfung von Abrechnungen verpflichtender Bestandteil der jährlichen Qualitätsprüfungen des MDK bei ambulanten Pflegediensten. Außerdem kann der MDK auch Abrechnungen von Pflegediensten prüfen, die nur Leistungen der Behandlungspflege erbringen.

Diese erweiterten Kontrollmöglichkeiten hat der Gesetzgeber mit den Pflegestärkungsgesetzen II und III auf den Weg gebracht. Hintergrund waren Medienberichte und Erkenntnisse über Fälle von kriminellem Abrechnungsbetrug in der Pflegebranche im Frühjahr 2016. Im Fokus der Abrechnungsprüfung stehen zwei zentrale Fragen: Wurden die von dem Pflegedienst in Rechnung gestellten Leistungen tatsächlich erbracht? Und wurden sie so erbracht, wie es vertraglich vereinbart war? Hierzu zählt zum Beispiel, ob die fachlich komplexeren Leistungen auch durch eine Pflegefachkraft erbracht worden sind.

Wie läuft eine Abrechnungsprüfung ab?

Der MDK sieht sich Rechnungen an, die die jeweiligen Pflegebedürftigen betreffen, bei denen auch die Versorgungsqualität vor Ort geprüft wird. Die MDK-Prüfer kontrollieren, ob die Angaben in den Rechnungen plausibel sind zu den Angaben in anderen Unterlagen des Pflegedienstes, wie Dienst- und Einsatzpläne, Handzeichenlisten und Durchführungsnachweise. Zusätzlich befragen die Prüfer die Pflegebedürftigen oder ihre Angehörigen und den Pflegedienst. Außerdem kann der MDK nun Personen in die Prüfungen einbeziehen, die ausschließlich behandlungspflegerische Leistungen erhalten, wie Medikamentengaben, Insulininjektionen oder das An- und Ausziehen von Kompressionsstrümpfen, aber auch Leistungen der Intensivpflege, wie zum Beispiel die Langzeitbeatmung.

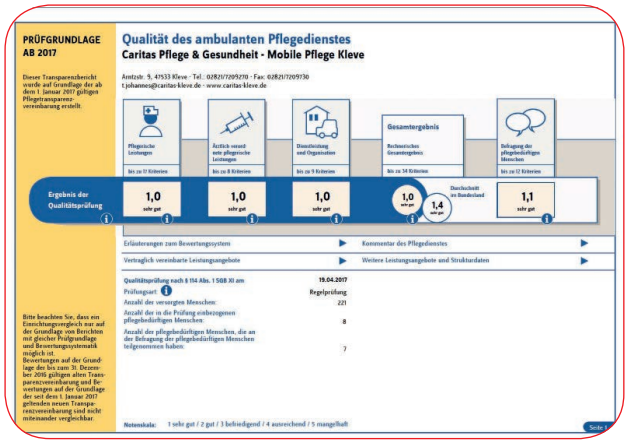
Die Prüfungen sind viel aufwendiger und auch anstrengender geworden. Zum Teil können sie nun zwei Tage dauern. Jeder Eintrag auf den Abrechnungsbelegen wird mit den Eintragungen auf den Dienst- und Tourenplänen abgeglichen. Dazu müssen Kostenvoranschläge und Pflegeverträge nachgewiesen werden. Bislang waren die Prüfer immer zu Dritt, sodass drei Personen gleichzeitig „betreut“ werden müssen und Dokumente einsehen wollen. Wir haben herum gescherzt, dass wir uns so die Steuerprüfung bei Boris Becker vorstellen.

Im Caritasverband Kleve sind nun alle vier gemeldeten Pflegeeinrichtungen nach dem neuen Verfahren geprüft. Die Prüfer waren allesamt freundlich und respektvoll. Wir wurden sehr für unsere gute Struktur und die gute Vorbereitung der Unterlagen gelobt. Für sie selbst sei ja auch noch alles neu und sie müssten sich ebenso einfinden wie wir, berichteten die Mitarbeitenden des MDK.

Was uns sehr gut gefällt ist die Tatsache, dass mit der neuen Prüfungsverordnung die persönlichen Aussagen der Patienten, Angehörigen und Pflegekräfte wieder mit einbezogen werden. Endlich ist der Satz: „Was nicht schriftlich erfasst ist, gilt als nicht erbracht“, Geschichte!!

Das heißt, wenn ein Mitarbeitender mal vergessen hat eine Pflegeleistung anzukreuzen, kann der Prüfer jedoch an der Pflegesituation selbst erkennen, dass er diese erbracht hat. So findet dies seine entsprechende Anerkennung – und dass muss aus unserer Sicht so sein, denn die sichtbare Qualität muss mehr Wert sein als die Beschriebene!

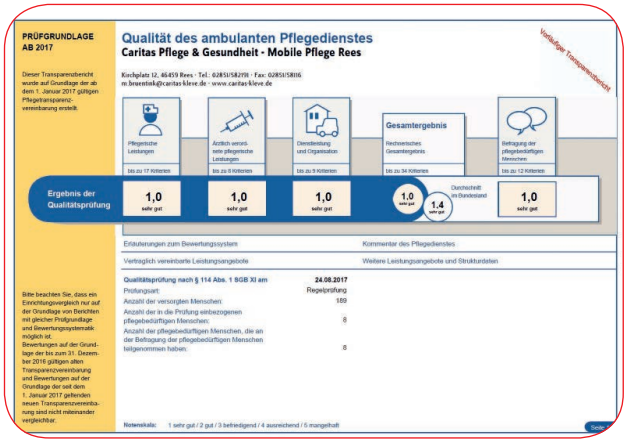
Und darum sind wir sehr stolz, dass wir im vergangenen Jahr in jeder Einrichtung und in jeder Kategorie mit einer EINS „bestanden“ haben.


PRÜFGRUNDLAGE AB 2017

Qualität des ambulanten Pflegedienstes
Caritas Pflege & Gesundheit - Mobile Pflege Kleve

Ergebnis der Qualitätsprüfung

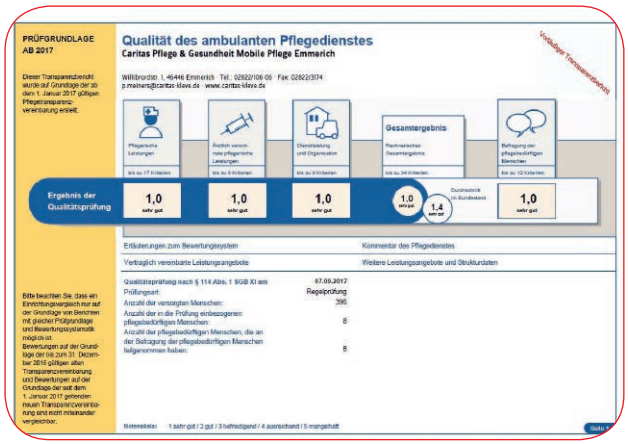
Gesamtergebnis


PRÜFGRUNDLAGE AB 2017

Qualität des ambulanten Pflegedienstes
Caritas Pflege & Gesundheit - Mobile Pflege Rees

Ergebnis der Qualitätsprüfung

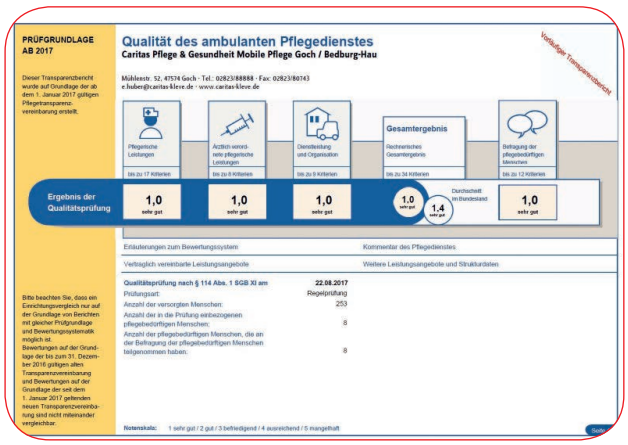
Gesamtergebnis


PRÜFGRUNDLAGE AB 2017

Qualität des ambulanten Pflegedienstes
Caritas Pflege & Gesundheit Mobile Pflege Emmerich

Ergebnis der Qualitätsprüfung

Gesamtergebnis


PRÜFGRUNDLAGE AB 2017

Qualität des ambulanten Pflegedienstes
Caritas Pflege & Gesundheit Mobile Pflege Goch / Bedburg-Hau

Ergebnis der Qualitätsprüfung

Gesamtergebnis

Qualitätssicherung durch Fortbildung

Eine wichtige Säule der Qualitätssicherung ist die Fort- und Weiterbildung.

Für eine qualitätsgesicherte Patientenversorgung sind der Erhalt und die kontinuierliche Aktualisierung der pflegefachlichen Expertise Voraussetzung. Die Mitarbeitenden der Mobilen Pflege müssen sich nicht nur aus gesetzlicher Sicht mit den Neuerungen in der pflegefachlichen Versorgung auskennen. Da sie häufig die einzigen Fachkräfte vor Ort bei den PatientInnen sind, kommt ihrer fachlichen Einschätzung eine hohe Bedeutung zu.

So wurden die Mitarbeitenden turnusmäßig in der Ersten Hilfe geschult sowie auch zum Thema Seniorentechnik. Es gibt viele technische Hilfsmittel, die dazu beitragen können, sich im Alltag sicher zu fühlen. Notrufsysteme, spezielle Handys und viele weitere Dinge erleichtern den Alltag und verhelfen zu einem besseren Sicherheitsgefühl im Haushalt oder auch unterwegs. Ebenso wichtig waren Themen wie Hygiene, Umgang mit MRSA oder die hygienische Händedesinfektion, die als eine der effektivsten Maßnahme zur Verhütung von Infektionen gilt. Die Wirkung einer solchen Händedesinfektion übertrifft die des sonst üblichen Händewaschens nicht nur im Hinblick auf die Ausschaltung und Reduzierung von Krankheitserregern, sie ist darüber hinaus auch hautschonender.

Neben den pflegetechnischen Aspekten gab es auch prozessorientierte Fortbildungen, wie die Kommunikation mit Sterbenden. Sterben, Tod und Trauer sind für viele Menschen ein Tabuthema. Und obwohl diese Themen Alltag der Palliativfachkräfte der Caritas sind, gibt es durchaus Hemmungen in der Kommunikation. Palliativfachkräfte sind besonders geschulte Pflegefachkräfte, die sich der Versorgung von Schwerstkranken widmen. Das Ziel von Palliativpflege ist dabei die Erreichung der bestmöglichen Lebensqualität für PatientInnen und ihre Familien. Dabei spielt neben der fachlichen Kompetenz auch die Kommunikation eine wesentliche Rolle.

Pflegenotstand: Darauf müssen sich die Träger einstellen

Pflegenotstand ist ein politischer Begriff mit den Interessenvertretungen die Öffentlichkeit auf den „künftigen“ Mangel an Pflegekräften aufmerksam zu machen.

Er trifft die Sachlage jedoch so ziemlich auf den Punkt, denn eine grundlegende Lösung für den Fachkräftemangel im Bereich der Gesundheits- und Altenhilfe ist noch lange nicht in Sicht.

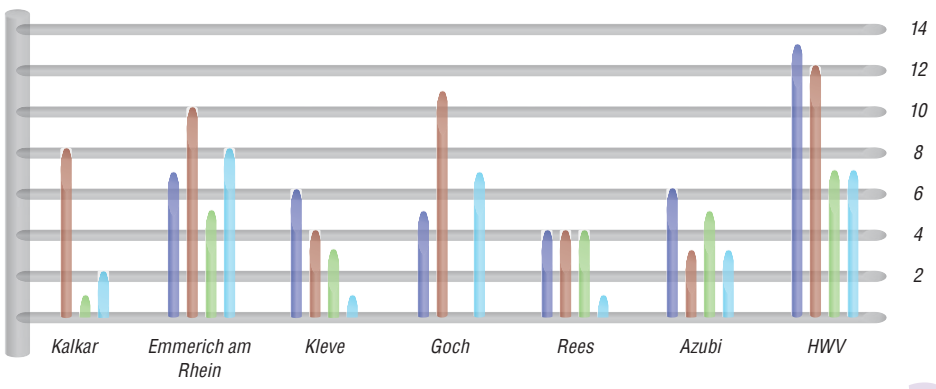
Mit der klassischen Anzeige in der Zeitung ist es heutzutage nicht mehr getan. Noch vor zehn Jahren wurden lediglich aufgrund von Renteneintritt oder Mutterschaft neue Mitarbeitende gesucht. Heute ist diese Suche nach geeigneten neuen KollegInnen ein ständiger Bestandteil der Arbeit des Personalmanagements. Nicht nur, weil ein starkes Wachstum zu verzeichnen ist, sondern auch weil Mitarbeitende den offenen Arbeitsmarkt kennen und sich schneller verändern, wenn sie nicht glücklich gemacht werden können.

Da der Fachkräftemarkt ziemlich leergefegt ist, müssen Träger ihre Einstellungspolitik anpassen. Nach wie vor wird versucht, über Teilzeitverträge so viele „Köpfe“ wie möglich zu beschäftigen, um den ungeliebten Teildienst zu vermeiden. Die Versorgungswünsche der PatientInnen entsprechen leider nicht den Wünschen der BewerberInnen, die natürlich am liebsten Vollzeit arbeiten möchten. Da werden hier und da auf beiden Zeiten Kompromisse geschlossen, die man gemeinsam im Auge behalten muss.

Heutzutage können Träger es sich nicht mehr erlauben, eine „stabile“ Auftragslage abzuwarten, sondern müssen vielmehr in der Annahme, dass der demographische Wandel die PatientInnen hervorbringt, „jeden“ einstellen, der fachlich überzeugt.

Das heißt, vor allem zu den Zeiten, wenn die Ausbildungslehrgänge abschließen, wachsam zu sein und ein intensives Bewerbungsassessment zu betreiben.

Ein- und Austritte



Neue Flyer sind fertiggestellt

Die Aufgabe eines Flyers ist es, zu informieren bzw. zu werben. Auch Non-Profit-Organisationen wie der Caritasverband Kleve möchten und müssen auf das eigene Angebot aufmerksam machen.

Informativ, und an das Corporate Design des Verbandes angepasst, werden diese zielgerichtet an die entsprechende Zielgruppe verteilt, um die entsprechenden Botschaften wirkungsvoll zu überbringen. Der geschickte Einsatz von Farbe, Schrift und Motiven trägt maßgeblich dazu bei, dass die Flyer nicht im Müll oder auf der Straße landen, sondern die wichtigen Informationen an unsere Zielgruppe herangetragen werden.

Nun ist auch ein großer Teil der Flyer des Fachbereiches Pflege und Gesundheit neu aufgelegt. Besonders gefreut haben sich die Mitarbeitenden über das Pflegekonzept und das Pflegeleitbild. Diese werden unmittelbar mit der Einstellung neuen KollegInnen ausgehändigt, sodass sie ansprechend aufbereitete Informationen erhalten, die sie im Alltag beherzigen werden.

Umstellung in der hauswirtschaftlichen Betreuung

Von Beginn an wurde die hauswirtschaftliche Betreuung zentral organisiert. Das heißt, eine Koordinatorin hat das gesamte Einzugsgebiet vom Kiebitzsee in Elten bis Uedem betreut.

In den Anfängen hat die zentrale Verwaltung absolut Sinn gemacht, da die Hauswirtschaft keine Tätigkeit war, die neben der Pflege lief, sondern der Hauptdarsteller war. So entstanden Strukturen, wie Einarbeitungskonzepte oder Dienst- und Tourenpläne speziell für die Hauswirtschaft.

Als in den letzten zwei Jahren deutlich wurde, wie stark der Bedarf an Unterstützung im Haushalt wächst, wurde klar, dass die Organisationsform sich ändern muss, da eine Person alleine das Volumen nicht bewältigen kann. Nach längerem Abwägen und verschiedenen Überlegungen zu möglichen Organisationsformen und vor allem der Realisierbarkeit, fiel die Entscheidung für eine schrittweise Dezentralisierung. So sollte eine regionale Zuordnung für die Mitarbeitenden und auch für die KundInnen geschaffen werden.

In der Versorgung der KlientInnen hat sich durch diese Umstellung nichts geändert. Lediglich die Ansprechpartner für die Organisation und Koordinierung sind neu. In einem ersten Schritt werden KundInnen aus dem Raum Emmerich und Kleve/Kranenburg durch die Mobile Pflege Kleve, federführend durch Ute Grabowski, versorgt. Für KundInnen aus dem Raum Kalkar Bedburg-Hau und Rees ist die Mobile Pflege Goch/Kalkar, Standort Kalkar, zuständig. Ansprechpartnerin ist Inga Kösters. Für KundInnen aus dem Raum Goch, für die Mobile Pflege Goch/Bedburg-Hau am Standort in Goch, steht Nadja Borchert als Ansprechpartnerin zu Seite. Am Anfang waren die Mitarbeitenden durchaus verunsichert. Neue Teamstrukturen, neue AnsprechpartnerInnen, andere Büroräume, ... Aber nach einigen Treffen, in denen genug Zeit für die Beantwortung aller Fragen war, gab es durchweg positives Feedback.

Die Telefonnummer 02821 7209-110 sowie die E-Mail-Adresse hauswirtschaft@caritas-kleve.de wurden ab dem 01.01.2018 eingestellt. An dieser Stelle gilt den KollegInnen der Mobilen Pflege Kleve und hier insbesondere Ute Grabowski ein besonderer Dank. In der langen Zeit vor der Umstellung hat sie die gesamte Verantwortung für die über 200 hauswirtschaftlichen KundInnen und die zuständigen Mitarbeitenden getragen. Sie hat so den Raum für die verschiedenen Lösungsansätze geschaffen und ist dabei auch an die Grenzen des Machbaren gestoßen.

Hausnotruf „international“ gefragt

Ein Mitarbeitender von Focus Cura, einem Forschungsunternehmen aus den Niederlanden, besuchte Norbert Hufschmidt, den Koordinator des Fachdienstes Seniorentechnik.

Focus Cura wurde 2003 mit dem Ziel gegründet, innovative technische Lösungen für die Gesundheitsversorgung von älteren, gefährdeten Menschen in den Niederlanden zu entwickeln.

Der Mitarbeitende Thomas van Duijn hatte im Rahmen eines Aufbaustudiums von seinem Arbeitgeber den Auftrag, sich mit den technischen Lösungen von anderen Anbietern, vor allem auch in den Nachbarregionen, zu beschäftigen. Da im Rahmen von Euregio-Projekten bereits Beziehungen zu Focus Cura bestanden, hat er sich an den Caritasverband Kleve gewandt.

Thema seiner Recherchen waren alle Aspekte im Bereich der Seniorentechnik, insbesondere interessierte er sich jedoch für das Hausnotrufsystem.

Zunächst gab es einen ersten Informationsaustausch Anfang des letzten Jahres. Norbert Hufschmidt und Alexia Meyer standen Rede und Antwort. Dazu zählten Fragen: Wie das Gerät funktioniert, wie die Rufbereitschaft aufgebaut ist, wie die Finanzierung gestaltet ist, wie viele Mitarbeitende involviert sind, wie viele Menschen das System nutzen, ob es noch andere Angebote gibt, die benutzt werden u. v. m.

In einem zweiten Schritt organisierte Norbert Hufschmidt als Koordinator den Besuch von drei PatientInnen, die dieses System im Rahmen einer Seniorenwohnanlage nutzen. Weitere Recherche erfolgte anschließend in der Mobilen Pflege Kleve mit Ute Grabowski. Hier wurde ausführlich über die sich ideal ergänzende Zusammenarbeit von Hausnotruf und Rufbereitschaft diskutiert. Thomas van Duijn war begeistert von der Offenheit und dem Entgegenkommen des Verbandes. Er bedankte ich mehrfach vor allem bei Norbert Hufschmidt für seine „großartige“ Unterstützung.

Hier ein Auszug aus seinem Bericht (übersetzt):

„Die Teilnehmer haben das Hausnotrufsystem in der Funktion verstanden und erklären sich gegenseitig, dass das Hausnotrufsystem genau zu ihrer Lebenssituation passt. Sie waren begeistert über das Hausnotrufsystem und sind sich sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Der Umgang mit dem Hausnotrufgerät muss zur Selbstverständlichkeit werden. Die Verbindung von Hausnotruf mit der Rufbereitschaft der Caritas (Home Care Service) ist ideal und gibt Sicherheit. Ich war überrascht wie gut die Nutzer das System erklären konnten und wie überzeugt sie vom Hausnotruf sind. Der Bedarf an Sicherheit und Verlässlichkeit ist für die Bewohner sehr wichtig. Begeistert waren die Nutzer, weil der Hausnotruf so einfach funktioniert: Knopf drücken und die Hilfe kommt! Gut ist, dass System Hausnotruf in größeren Zeitabständen (z. B. 1 x pro Jahr) nochmal zu erklären, damit der Umgang mit dem System nicht vergessen wird. Förderlich ist, wenn mehrere Hausnotrufkunden sich kennen und über das System sprechen können. Die Erklärungen der drei Personen war die beste „Werbung“ für den Hausnotruf!“

Zwei in Einem:
Selbstständiges Wohnen und Gemeinschaft unter einem Dach

Die Kinderkrankenschwester Nadja Borchert der Mobilen Pflege in Goch koordiniert seit Anfang 2016 das Projekt „Wohnen am Hopfenweg“ in Goch. Im März 2017 kam das Projekt „Wohnen am Wasser“ in Kleve hinzu.

Unterstützt wird sie dabei von den beiden Alltagsbegleiterinnen Astrid Verstegen (Mobile Pflege Goch) und Gaby Müller (Mobile Pflege Kleve). Die beiden Kolleginnen sind für die Umsetzung der monatlich geplanten Treffen verantwortlich. Sie stehen mit Rat und Tat zur Seite und begleiten die geplanten Aktivitäten.

Der Grundgedanke, dass jeder in seinen „eigenen vier Wänden“ lebt und den Alltag mehr oder weniger alleine organisiert, funktioniert tatsächlich. Aber durch die Gestaltung des Zusammenlebens und Ausstattung der Wohnung soll nicht nur das eigenständige Wohnen gefördert werden, sondern auch der Gemeinschaftssinn. In diesem Sinne werden die Angebote von den BewohnerInnen an den beiden Standorten sehr gut angenommen. Sie sind mittlerweile eine feste Truppe, jedoch auch offen für andere PatientInnen, die vielleicht gerne „mit auf Tour“ gehen möchten.

Neben einem Besuch bei Heinz Bömmler in der Viller Mühle in Goch, einer stillgelegten Öl- und Getreidemühle mit ihrem „Markt der vergessenen Waren“, war ein weiteres Event der Besuch des Lichterfestes in Kleve, welches bei kalten Temperaturen nur von den ganz Hartgesottenen besucht werden konnte. Auch die Teilnahme am der Tanzveranstaltung „Tanz in den Frühling“ hat sehr viel Spaß gemacht. Sehr beliebt sind ebenfalls die etwas ruhigeren Aktivitäten, wie der regelmäßige „Kaffeeklatsch“ mit Waffeln oder gemeinsamem Kuchen backen.

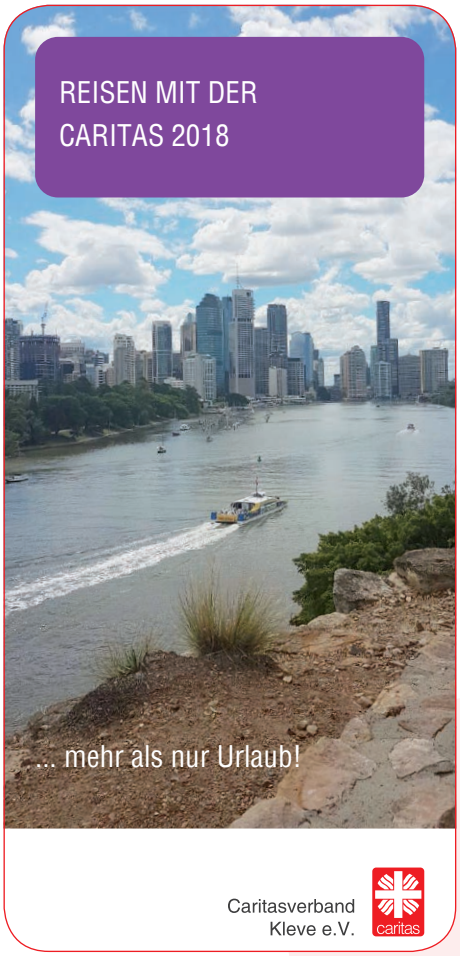
Seniorenreisen:

Ein beliebter Klassiker

Auch Senioren haben Ansprüche an einen erholsamen Urlaub. Das Besondere an dem Angebot des Caritasverbandes Kleve: Keiner muss alleine reisen. Ein erholsamer Urlaub in der Gemeinschaft oder lieber die Gegend auf eigene Faust erkunden. Jedem ist es selbst überlassen, wie er seinen Urlaub gestaltet.

Neben neuen Reisezielen wie die Flugreise nach Montenegro sind auch einige Klassiker dabei, so zum Beispiel Bad Kissingen oder Bad Waldliesborn. Mit einer ehrenamtlichen Reisebegleitung des Caritasverbandes starten die Urlaube im modernen Reisebus. Neben Halb- oder Vollpension sind viele Vorteile in den jeweiligen Reisepreisen enthalten.

Wer Interesse an einer Reise hat oder sich zukünftig als Reisebegleitung ehrenamtlich engagieren möchte, der richtet sich bitte an Norbert Weeting. Feste Voraussetzungen für ein Engagement gibt es keine. Wer Freude im Umgang mit Senioren hat und gerne organisatorische Dinge wie die Planung eines Tagesausfluges oder die Gestaltung eines Abendprogrammes in die Hand nimmt, der ist bestens für dieses Engagement geeignet.



Wir gratulieren

Prüfung zur examinierten Altenpflegefachkraft bestanden

In keinem anderen Bereich der Wirtschaft sind in den vergangenen Jahren mehr Stellen geschaffen worden, als im Gesundheitswesen. Insbesondere im Pflege- und Altenhilfebereich ist weiter mit einem großen Bedarf zu rechnen, da die Menschen immer älter werden und damit immer mehr fachliche Hilfe benötigen.

Im Unterschied zur Gesundheits- und Krankenpflege zielt die Altenpflege-Ausbildung auf die Versorgung einer umschriebenen Altersgruppe ab. Sie umfasst neben der Krankenpflege auch sozialpflegerische, betreuende und durchaus auch im Alltag unterhaltende, gesellige Anteile.

Alle fünf Auszubildenden der Altenpflege des Caritasverbandes Kleve haben ihr Examen in 2017 bestanden. Die Pflegedienstleiter Elke Huber-Groenewald aus Kalkar, Marcus Brüntink aus Rees und Anne Huth aus Emmerich, zusätzlich Ausbildungskoordinatorin, hatten zum Umtrunk nach Rees eingeladen.

Hier hat man sich Anekdoten aus den vergangenen drei Jahren erzählt und die Ausbildungszeit noch einmal Revue passieren lassen.

Dass die meisten Auszubildenden sogar in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen werden können zeigt, wie wichtig Auszubildende für den Verband sind. „Wir sind stolz auf unsere frisch gebackenen Fachkräfte und freuen uns sehr, mit ihnen weiterzuarbeiten“, sagt Anne Huth mit einem Lächeln im Gesicht. Die ehemaligen Auszubildenden sind dankbar für ihre lehrreiche Ausbildung bei der Mobilen Pflege. „Es war eine tolle Zeit, in der wir sehr viel gelernt und uns sehr wohlgefühlt haben“, sind sich alle einig.

Gut vernetzt, ist gut beraten

Das Aufwachsen unserer Kinder und Jugendlichen in Deutschland ist heutzutage gekennzeichnet von einem rasanten Wandel.

Das soziale Umfeld und das innerfamiliäre Leben zeichnen sich ab durch Vielfältigkeit, Mobilität, Digitalisierung und multikulturelles Zusammenleben. Gleichzeitig weist die Kluft zwischen „Arm und Reich“ für Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftschancen in entgegengesetzte Richtungen.

Diese gesellschaftlichen Voraussetzungen und die sich daraus ergebenden Problemlagen, prägen unsere Arbeit in den Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien im Nordkreis Kleve.

Eine Antwort auf diese Herausforderung ist die seit Jahren fachliche Weiterentwicklung des inzwischen dreizehnköpfigen multiprofessionellen Fachteams sowie eine breite Vernetzung mit anderen Angeboten und Institutionen. An den Standorten Kleve, Goch und Emmerich und in vielen örtlichen Institutionen finden in enger Zusammenarbeit sozialraumorientierte Einzelberatungen, Gruppenangebote und Prävention statt.

Der Charakter unserer Arbeit ist geprägt durch folgende Merkmale:

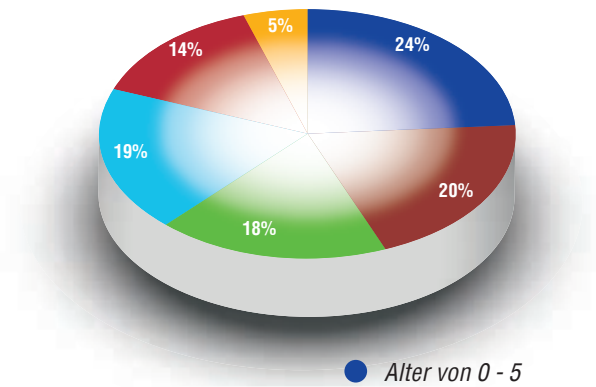
- *Freiwilligkeit der Inanspruchnahme*
- *Vertraulichkeit (Schweigepflicht)*
- *fachliche Unabhängigkeit bei der Durchführung*
- *Kostenfreiheit der Leistungen für die Ratsuchenden*
- *multidisziplinäre Ausrichtung und Zusammenarbeit der Fachkräfte in einem Team*
- *Vernetzung und Kooperation*

Im Spektrum der Hilfen zur Erziehung ist das Beratungsangebot für Eltern, Jugendliche und Kinder nach wie vor die am meisten genutzte Hilfeform in der Diözese Münster. Das breitgefächerte Themenspektrum, die vielfältigen Angebotsformen sowie die Verknüpfung verschiedener Leistungen finden bei Familien und Fachleuten einen guten Anklang. Wissenschaftliche Untersuchungen zur Wirksamkeit der Beratung zeigen, dass insbesondere die Erziehungskompetenz der Ratsuchenden gestärkt wird und der Umgang mit belastenden Situationen deutlich leichter fällt. Dies gilt es weiterzuführen. So machten sich auch 2017 Eltern und Fachkräfte wieder gemeinsam auf den Weg, um – unter Berücksichtigung unserer dynamischen Lebensumstände – in Sachen Beziehung und Erziehung gute Lösungen zu entwickeln.

Zeitnahe Beratung für Kinder, Jugendliche, Familien und Fachkräfte

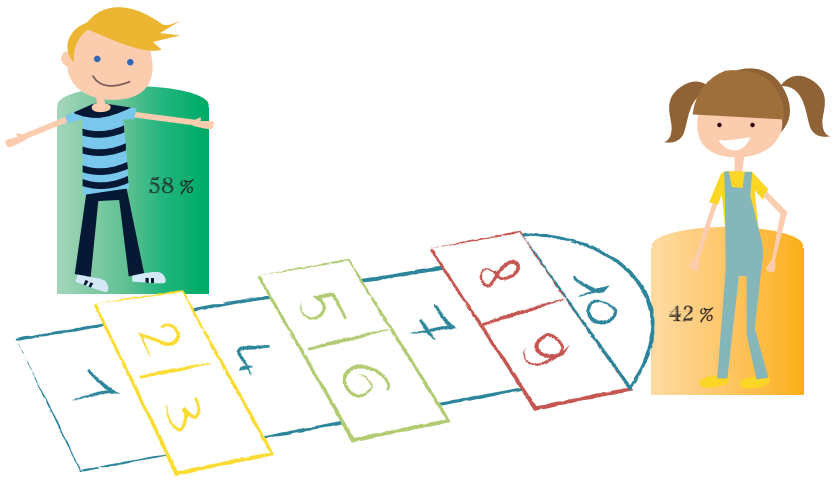
Die drei Standorte der Caritas im Nordkreis Kleve erfreuten sich auch in 2017 einer stabilen Nachfrage. Die Mitarbeitenden dokumentierten 1.019 Beratungsfälle mit 5.143 Beratungsstunden. Die Wartezeit betrug für 80% der Ratsuchenden weniger als vier Wochen, davon erhielten 45% einen ersten Gesprächstermin innerhalb von 14 Tagen.

Altersstruktur



- *Alter von 0 - 5*
- *Alter von 6 - 8*
- *Alter von 9 - 11*
- *Alter von 12 - 14*
- *Alter von 15 - 17*
- *Alter von 18 - 21*

Verhältnis: Jungen – Mädchen



Weites Themen- und Bildungsspektrum

Die Anlässe, die Eltern, Jugendliche oder Fachkräfte in die Beratungsstelle führen, sind vielfältig. Bei einer Erhebung, die bis zu drei Nennungen ermöglicht, wird dieses weite Spektrum sichtbar: Eines der zentralen Themen sind familiäre Krisen und Problemlagen der Eltern. In 243 Fällen kamen Eltern – teilweise auch mit ihren Kindern – aufgrund von Auseinandersetzungen beim Umgangs- und Sorgerecht und bei Konflikten auf der Paarebene. Besonderer Unterstützung bedürfen hier nach wie vor die sogenannten hochstrittigen Eltern, denen es auch oft nach Jahren kaum gelingt, miteinander konfliktfrei zu kommunizieren und sich bezüglich ihrer Kinder zu verständigen.

Für die Kinder stellt dies in der Regel eine erhebliche Belastung dar und kann sie in ihrer Entwicklung gefährden. Auch seelische Erkrankungen oder Suchtmittelgebrauch der Eltern können sich auf die Kinder sehr negativ auswirken. In 54 Fällen war die Erziehungskompetenz der Eltern eingeschränkt, bei 36 Fällen wurde eine Gefährdung des Kindeswohls festgestellt. In sieben Fällen bestand eine Unterversorgung der Kinder; in 15 Fällen sexualisierte Gewalt. Schulische Probleme im Leistungs- oder Sozialbereich waren in 103 Fällen der Anlass zur Beratung. Weitere Fragestellungen waren Entwicklungsauffälligkeiten aufgrund seelischer Probleme der Kinder (212 Fälle) wie beispielsweise Entwicklungsverzögerungen, Selbstunsicherheit, Ängste, Rückzugsverhalten, selbstverletzendes Verhalten, Schlafstörungen oder ADHS. Auch bei auffälligem Sozialverhalten der Kinder wie oppositionelles Verhalten und Aggressivität (154 Fälle) suchen die Familien mit den BeraterInnen nach Lösungen.

Die gesamte Bandbreite des sozialen Umfeldes und unterschiedlicher Bildungsinstitutionen zeichnet sich ab.

Anzahl der Beratungsgespräche

Die Anzahl der einstündigen Fachkontakte betrug im Jahr 2017 regulär bis zu fünf Beratungsgespräche (73%). 28% der Ratsuchenden hatten ein Beratungsgespräch, 45% nahmen zwei bis fünf Beratungsgespräche wahr. 20% lagen zwischen sechs und 15. Die Zahl der Intensivberatungen mit über 16 Beratungen in einem Jahr lag bei sieben %.

Dynamische und vernetzte Prozesse

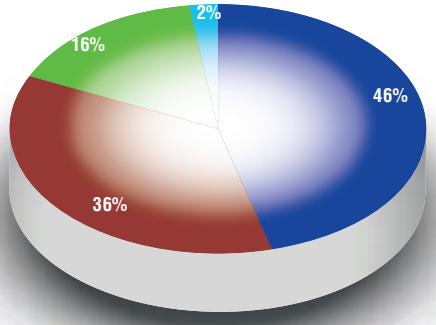
Unsere Beratungen finden in flexiblen Settings statt: Beratung der Eltern mit und ohne Kinder, Familienberatung sowie unterstützende Maßnahmen für Kinder und Jugendliche. Die Beratungen dauern zu 19% etwa drei Monate, zu 22% bis zu sechs Monaten und zu 23% weniger als neun Monate. Mehrheitlich ist nach zwölf Monaten eine Beratungssequenz abgeschlossen.

Familien mit umfassenden Problemlagen und hohem Unterstützungsbedarf werden längerfristiger beraten. Für alle Ratsuchenden besteht die Möglichkeit, sich erneut an die Beratungsstellen zu wenden.

So erweist sich die Erziehungsberatung heutzutage als ein insgesamt dynamisches Modell. Neben den flexiblen Settings können verschiedene Hilfeformen und dienstübergreifende Angebote eingebunden sein. Ziel ist eine auf die jeweilige Familie individuell abgestimmte Unterstützung.

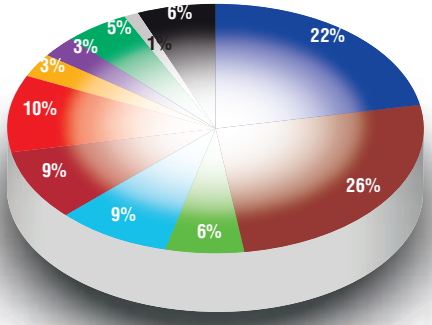
Unter Berücksichtigung des besonderen Vertrauensschutzes für die Ratsuchenden und den strengen datenschutztechnischen Bestimmungen, wurden 2017 die bewährten Kooperationen mit den Jugendämtern (71 Fälle), dem Gesundheitssystem (29 Fälle), den Schulen (52 Fälle) und den Kindertageseinrichtungen (57 Fälle) weitergeführt, sowie mit anderen Fachdiensten (82 Fälle) zusammengearbeitet oder Ratsuchende an diese weiter vermittelt.

Soziales Umfeld



- *Eltern leben zusammen*
- *Elternteil lebt mit neuem Partner*
- *Elternteil lebt allein*
- *Elternteil ist verstorben*

Bildungssituation



- *Tageseinrichtung für Kinder*
- *Grundschule*
- *Hauptschule*
- *Gesamtschule*
- *Realschule*
- *Gymnasium*
- *Förderschule*
- *Ausbildung*
- *andere Schulformen*
- *arbeitslos*
- *keine institutionelle Betreuung*

Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

2017 übernahm der Caritasverband Kleve e.V. erstmals die Fachberatung für „Sprach-Kitas“. Bundesweit werden ca. 7.000 Sprach-Kitas im Zeitraum von 2016 bis 2020 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert, wodurch diese Einrichtungen eine zusätzliche halbe Fachkraftstelle erhalten. Eine Sprach-Kita ist eine Kindertagesstätte, die beispielsweise von Kindern besucht wird, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und so ein erhöhter Sprachförderbedarf besteht.

Gemeinsam mit der Leitung der Einrichtung bildet die zusätzliche Fachkraft das sogenannte „Tandem“. Die Aufgabe des Tandems ist es, das Kita-Team darin zu unterstützen, alltagsintegrierte Sprachförderung im Kita-Alltag fest zu verankern, und auch die KollegInnen in den Handlungsfeldern Zusammenarbeit mit Eltern und inklusive Pädagogik zu stärken.

Dieser Prozess wird unterstützt durch eine externe Fachberatung, die an das Team der Erziehungsberatungsstelle der Caritas angegliedert wurde. Die neue Mitarbeiterin betreut 15 „Sprach-Kitas“ im Nordkreis Kleve. Zu ihren Aufgaben gehört, die Qualifizierung in den Kitas zu begleiten, Fortbildungen und Fachaustausch zu koordinieren und Teamprozesse zu fördern.

Die Fachberaterin besucht alle Kitas regelmäßig, um ein für jede Kita individuell zugeschnittenes Angebot sicher zu stellen. Auch die beiden Familienzentren der Caritas „Zauberstern“ in Kleve und „Sterntaler“ in Goch nehmen am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ teil. Aufgrund wachsender Nachfrage ist für 2018 die Fachberatung eines weiteren Verbundes in Planung.

Verstärkung für Familien und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Die multikulturelle Gesellschaft prägt auch im ländlichen Kreis Kleve die Arbeit in der Beratungsstelle. Die Anzahl der Ratsuchenden mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft (in 2016: 20%) ist um 5% auf 25% gestiegen. Um 2% gestiegen sind die Familien (10% in 2017), in denen vorrangig kein Deutsch gesprochen wird. Durch die Zusatzförderung des Landes NRW für Angebote für Familien mit Fluchterfahrungen konnten wir unseren Arbeitsumfang in diesem Bereich verstärken. Als besonders hilfreich hat sich die Erweiterung unseres Teams um eine Arabisch sprechende Kollegin erwiesen. Die gelernte Diplom-Sozialarbeiterin berät Familien muttersprachlich und begleitet sie beispielsweise zu Kindertageseinrichtungen, Schulen und Ärzten. Sie werden unterstützt bei der Umsetzung ihrer Anliegen und ihrer Verselbstständigung in Deutschland. Auch unbegleitete Jugendliche mit Fluchterfahrungen finden über Kooperationspartner ihren Weg in die Beratungsstelle. Mittels hier erstellter psychologischer Diagnosen können weitere Hilfeformen angepasst werden.

Die „Tandems“ der Sprach-Kitas.

Gruppenangebote und Präventionsprojekte

Neben der Einzelberatung stehen Eltern, Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Gruppenangebote des Caritasverbandes Kleve zur Verfügung. Unsere aktuellen Gruppenangebote wurden auch in 2017 gern besucht.

Pusteblume

Seit Mitte der neunziger Jahre hat sich die ‚Pusteblume', ein Gruppenangebot für Kinder, die von der Trennung ihrer Eltern betroffen sind, bewährt. Unsere Beratungsstelle bietet gemeinsam mit der Fachstelle für Suchtprophylaxe die Gruppe seitdem fast durchgehend an und hat sie im Laufe der Zeit immer weiterentwickelt. Der Name ‚Pusteblume' steht symbolisch für ein Ende, aus dem wieder etwas Neues entstehen kann. Das Ziel des Gruppenangebots ist es, Kinder und ihre Familien in dieser für alle Beteiligten (Eltern, Kinder, Großeltern, Freunde) schwierigen und oft schmerzhaften Zeit nach einer Trennung oder Scheidung zu unterstützen. Damit aber auch die Eltern den Kindern helfen können, das Gelernte im Familienalltag gut umzusetzen, gibt es jeweils zu Beginn und zum Ende des Kurses einen Elternabend. Das Gruppenangebot richtet sich vorwiegend an Grundschulkinder im dritten und vierten Schuljahr und findet jeweils im Frühjahr und Herbst an elf aufeinanderfolgenden Nachmittagen für die Dauer von zwei Stunden statt. Nachdem die Gruppe bisher immer in Kleve in den Räumlichkeiten des Caritasverbandes stattgefunden hatte, wurde sie in 2017 zum ersten Mal in der Evangelischen Familienbildungsstätte des Diakonischen Werks in Emmerich angeboten.

Elterngruppe ADHS

Die Elterngruppe, deren Kinder eine ADHS-Diagnose haben, wurde als Angebot der Beratungsstelle weiter fortgeführt. Die Eltern werden in dieser begleiteten Selbsthilfegruppe durch einen psychologischen Mitarbeiter in ihren Anliegen weiterhin unterstützt. In 2017 schlossen sich neue Eltern der Gruppe an.

Waldhausgruppe

Wöchentlich traf sich eine Kindergruppe zum Training des Sozialverhaltens im Seilgarten und Waldhaus des Caritasverbandes.

In guter Atmosphäre: Neue Räume für die Klever Beratungsstelle

Im Frühjahr 2017 bezog die Klever Beratungsstelle neue Räume im Nachbarhaus, Hoffmannallee 66. Helle, moderne Beratungsräume wirken einladend und sorgen für eine vertrauliche Atmosphäre. Die gute Funktionalität erleichtert zudem Arbeitsprozesse und steigert das Wohlbefinden der MitarbeiterInnen und Ratsuchenden. Zusätzlich zur Erziehungsberatung werden in diesen Räumen auch Prävention und Kurberatung durchgeführt. Die räumliche Nähe der Dienste hat die Zusammenarbeit intensiviert, und so wurde das Angebot für die Ratsuchenden sinnvoll erweitert. Auch wenn sich alle im „neuen Zuhause" sehr wohl fühlen, sind die BeraterInnen nach wie vor sehr mobil und häufig in anderen Einrichtungen tätig.

Frühe Hilfen durch Fachberatungen in anderen Einrichtungen

Die erfolgreiche kollegiale Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Nordkreis Kleve ist seit vielen Jahren die Basis unseres Angebotes, auch im Bereich der „Frühen Hilfen". Unbürokratisch, zeitnah und schnell erreichbar beraten wir vor Ort in Kindertageseinrichtungen, in Schulen, im Offenen Ganztag, in den Räumen des Emmericher Jugendamtes, in Klever Kinderarztpraxen oder wo es gewünscht wird. Unsere Mitarbeitenden führen dort Entwicklungs- und Interaktionsbeobachtungen durch, beraten Eltern und Fachkräfte und/oder bieten Veranstaltungen mit erziehungsrelevanten Themen an. Ergänzend hierzu werden Teamfortbildungen, Kooperationsveranstaltungen und die Teilnahme an Sitzungen der Steuerungsgruppen umgesetzt.

Mit dem Anliegen, die Ratsuchenden frühzeitig zu erreichen und ihre Lebensqualität nachhaltig zu verbessern, arbeiten wir in verschiedenen lokalen und regionalen Unterstützungssystemen mit, um koordiniert Hilfsangebote für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft, in den ersten Lebensjahren und darüber hinaus sicherzustellen. Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen „Frühe Hilfen" insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern leisten. Damit tragen sie maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe. Über die Erziehungsberatung hinaus vermitteln wir Informationen und Kontakte zu allen Angeboten des Caritasverbandes und anderer Anbieter im Kreis Kleve.

Die „Frühen Hilfen" des Caritasverbandes sind intern ebenso gut koordiniert: Die Präventionsprojekte BabyPlus und FamilyPlus, die der Caritasverband in Zusammenarbeit mit dem Anna-Stift Goch und der Waisenhausstiftung Emmerich durchführt, sowie ambulante sozialpädagogische Familienhilfen, arbeiten eng mit den Beratungsstellen zusammen.

Die Verknüpfung unseres bisherigen Hilfsangebotes für Eltern von Schreibabys mit Ärzten und Physiotherapeuten hat sich in 2017 bewährt. In der sogenannten „Schreiambulanz" erhalten im Kreis Kleve Eltern von Babys und Kleinkindern ein gemeinsames Angebot. Im Klever SPZ wird zunächst geklärt, ob eine medizinische Ursache für das exzessive Schreien vorliegt. Ist dies nicht der Fall und kann die Ursache nicht zeitnah beseitigt werden, oder sind die Eltern stark überlastet, erfolgt parallel eine Überweisung an die Beratungsstelle. Die Eltern erhalten so eine umfassende Unterstützung und professionelle Hilfe bei der Klärung und im Umgang mit dem unruhigen Kind.

Um im Kreis Kleve die bestehende Zusammenarbeit im Unterstützungssystem der „Frühen Hilfen“ weiter zu optimieren, nahmen wir 2017 aktiv an Präventionstreffen teil, wie der Netzwerkjahrestagung „Frühe Hilfen & Kinderschutz“ in Kleve und am Netzwerktag in Emmerich. Wir wurden in Emmerich auch als ReferentInnen zum Thema „Auswirkung häuslicher Gewalt auf Kinder“ eingeladen und in Rees zu Koordinierungstreffen zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulen mit der Fragestellung: „Wie kann man Eltern zur Mitarbeit motivieren.“

Die „Offenen Sprechstunden“ vor Ort ermöglichen Eltern und Fachkräften eine gute Erreichbarkeit. Allein in den 20 mit uns kooperierenden Familienzentren umfassten 2017 unsere Angebote 740 Zeitstunden. Die Anzahl der offenen Sprechstunden betrugen dabei 180 Einzelberatungen und zwölf Onlineberatungen. Drei Familienzentren kamen neu hinzu. Unsere Veranstaltungen im Bereich der Prävention erfreuten sich mit 3.039 Teilnehmenden in 265 Veranstaltungen steigender Nachfrage und einem weiterhin stark steigendem Angebot.

Vernetzung und Kooperationen

Über die direkte Beratung hinaus, wirken die Berater auch an struktureller Weiterentwicklung in regionalen Netzwerken mit. Neben der Arbeit im Bereich der „Frühen Hilfen“ sind sie aktiv in Arbeitskreisen gegen häusliche Gewalt, den kommunalen Arbeitsgemeinschaften gemäß KJHG und Facharbeitsgruppen wie z. B. der Arbeitsgemeinschaft Essstörungen, dem kreisweiten „AK Mädchen“ und in den neu gegründeten Arbeitskreisen „Achtsamkeit in der Pädagogik und Schule“ und „Flüchtlingsfrauen“.

Gewaltschutz

Der Schutz von Kindern, die Zeugen oder Opfer von häuslicher Gewalt, Misshandlungen oder sexuellem Missbrauch geworden sind, stand auch in 2017 im Zentrum unserer täglichen Arbeit. Auf kurzem Weg sollen Kindern, Jugendlichen und auch den Eltern zeitnah Beratung und Unterstützung zur Verfügung stehen. Hier kommt der intensiven Zusammenarbeit mit Multiplikatoren eine besondere Bedeutung zu. Sowohl Fallgespräche mit Kooperationspartnern, unsere Teilnahme an den „Runden Tischen für ein gewaltfreies Zuhause“, als auch die Initiierung und Durchführung verschiedener Veranstaltungen im Rahmen des Gewaltschutzes hatte die Optimierung der Hilfsangebote zum Ziel. Um diese langjährige Arbeit weiterzuentwickeln, beteiligen wir uns auch an der neuen kreisweiten Steuerungsrunde.

Wir schauen nach vorn

Mit Blick auf das Jahr 2018 sehen wir es als unsere Aufgabe, unser umfangreiches Angebot fortzuführen und weiterzuentwickeln. Insbesondere verfolgen wir das Anliegen, unsere Kooperationen im Bereich der „Frühen Hilfen“ auszubauen.

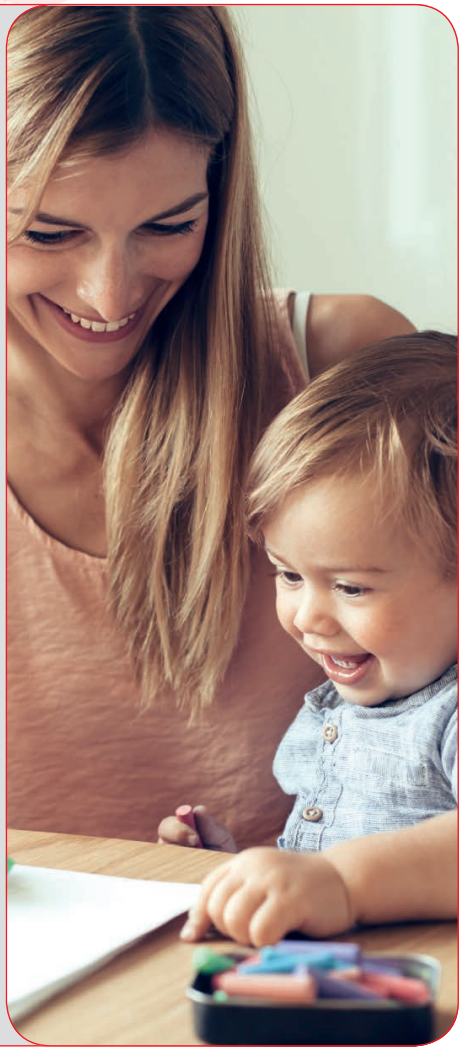
Mit der Netzgruppe in Kleve, ein Verein, der junge Frauen und deren Kinder in schwierigen Lebenslagen unterstützt und ihnen ein “Zuhause auf Zeit“ bietet, wurde in 2017 ein Beratungsangebot vor Ort vereinbart. Auch unsere Mitarbeit in verschiedenen Arbeitskreisen und die Durchführung von Veranstaltungen stehen fest auf der Agenda für das Jahr 2018.

Das Angebot für Eltern, deren Kinder einen besonderen Unterstützungsbedarf haben und durch Integrationshelfer der Caritas begleitet werden, wird in 2018 erweitert. Neben den bereits üblichen Beratungsgesprächen wird ein Gruppenangebot für die Eltern installiert und eine gezielte Arbeitsplatzberatung durchgeführt, die vermittelt, was bei einem Arbeitsplatz für Schüler zu berücksichtigen ist.

In der pädagogischen Praxis hat sich die videounterstützte „Marte Meo“-Methode sehr bewährt. Aufgrund beständiger Nachfrage organisieren die Beratungsstellen für das Frühjahr 2018 die nächste Ausbildung pädagogischer Fachkräfte. An sechs Ausbildungstagen können sich die Teilnehmenden in diesem Grundkurs zum Marte-Meo-Practitioner qualifizieren.

Aufgrund der steigenden Anzahl von Sprach-Kitas planen wir, für den neu entstehenden Verbund im Klever Nordkreis, unsere Fachberatung personell zu erweitern.

An Ideen mangelt es uns nicht, und so ist weiterhin ein dynamisches, an den Lebenswelten unserer KlientInnen orientiertes Beratungsangebot, zu erwarten.



Lerntherapie geht als neues Angebot an den Start

Thomas hat in der Schule Probleme. Obgleich er in den anderen Fächern gute Leistungen bringt, fällt ihm das Lesen und Schreiben schwer. Er verwechselt Buchstaben und macht immer wieder die gleichen, typischen Fehler. Auch die Teilnahme an einer zusätzlichen Förderstunde hat Thomas bisher nicht wirklich geholfen. Durch umfassende Untersuchungen und Tests wurde festgestellt: Thomas leidet an einer Lese- und Rechtschreibschwäche.

Anfang 2017 wurde mit einem neuen Angebot begonnen: Lerntherapie – eine Unterstützung für Kinder, die von Lern- und Leistungsstörungen betroffen sind. Zuerst als Unterstützungsform im Einzelfall gedacht verliefen die ersten Lerntherapien sehr erfolgsversprechend, sodass beschlossen wurde, das Angebot auszuweiten und in das Spektrum unserer Regelangebote aufzunehmen.

Anne van Haaren hat eine Ausbildung zur Lerntherapeutin absolviert und führt die Förderung der Kinder durch – in der Regel ist dies eine Stunde in der Woche.

„Lerntherapie ist keine Nachhilfe!“, betont Anne van Haaren. Bei Nachhilfe geht es um die Wiederholung eines bestimmten Schulstoffs mit dem Ziel, diesen besser zu beherrschen. Es geht ausschließlich um Lerninhalte. Wenn jedoch weitere Problemstellungen vorhanden sind, wird die Nachhilfe allein nicht den gewünschten Erfolg mit sich bringen. Das Prinzip der Nachhilfe „Wenn der Unterricht in der Schule nicht ausreichend ist, musst Du in deiner Freizeit mehr lernen“, gelingt in diesen Fällen nur selten und führt häufig zu noch mehr Druck und möglicherweise Enttäuschung.

In der Lerntherapie wird die Leistungsproblematik als ein wichtiges Symptom betrachtet, deren Behandlung allein an der Problematik des Kindes vorbeigeht und anderer Hilfen bedarf.

Die Lerntherapie ist eine kombinierte Maßnahme aus Entspannung, Bewegung und vor allem Fachdidaktik. Durch individuelle Förderpläne kann der Lerntherapeut gezielt auf das jeweilige Störungsbild des Kindes eingehen.

Lerntherapie erfordert vorhergehend eine umfassende medizinische und psychologische Diagnostik. Organische Erkrankungen oder Behinderungen wie z. B. Seh- oder Hörbehinderungen müssen ausgeschlossen werden, ebenso hirnorganische Erkrankungen oder kognitive Defizite.

Die Lernprobleme werden vor dem Einsatz der Lerntherapie durch spezielle standardisierte Tests genau diagnostiziert und kategorisiert. Darauf basierend kann zielgerichtet die individuelle, passende Förderung konzipiert und umgesetzt werden.

„Ziel der Lerntherapie ist es, die Bedingungen so zu verändern, dass das eigentliche individuelle Lern- und Leistungspotential des Kindes (wieder) zur Entfaltung kommen kann“, fasst Anne van Haaren zusammen. Lerntherapie hat einen ganzheitlichen und integrativen Ansatz. Nicht das Defizit steht im Vordergrund, sondern das Kind in seiner Ganzheit als Mensch mit all seinen Fähigkeiten, Eigenschaften und Bedürfnissen.

Für Thomas wurde ein individueller Förderplan entwickelt, der genau auf seine Lese-Rechtschreibschwäche zugeschnitten ist. Gleichzeitig brachte ihm Anne van Haaren Techniken bei, wie er sich selbst besser steuern und konzentrieren kann. Er lernte auch, sich besser zu entspannen und entwickelte mehr Selbstvertrauen. Langsam verringerte sich seine Angst vorm Versagen und erste Erfolge stärkten sein Selbstbewusstsein. Nach 1,5 Jahren konnte die Behandlung beendet werden.

Aktion Mensch bewilligt Zuschuss für den Neubau der Wohngruppe Asperden!

Gute Nachrichten für die „Münze“. Am 16.02.2018 hat die Aktion Mensch den beantragten Zuschuss zum Neubau der Wohngruppe Knobbenhof in Goch Asperden bewilligt.

200.000,- € können jetzt eingeplant werden.

Im neuen Gebäude sollen die acht Kinder und Jugendlichen, die bislang im Haus Knobbenhof 26, in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Hauses, wohnen, ein neues Zuhause finden.

Alle BewohnerInnen und Mitarbeitenden freuen sich schon darauf, dass es jetzt bald losgehen kann und ein konkreter Einzugstermin endlich näher rückt.

Gefördert durch die AKTION MENSCH

Präventionsschulungen haben begonnen!

In den 50er, 60er und 70er Jahren waren Kinder und Jugendliche insbesondere in Einrichtungen der Erziehungshilfe Leid und Unrecht ausgesetzt.

Das Wissen und die Betroffenheit darüber haben die Arbeitsgemeinschaft der Erziehungshilfen in der Diözese Münster (AGE) veranlasst, Handlungskonzepte zum grenzachtenden Umgang, für eine gewaltfreie Erziehung, Betreuung und Beratung und zum sicheren Umgang bei Fehlverhalten zu entwickeln. Teil dieser Handlungskonzepte ist die Schulung aller Mitarbeitenden, die mit den uns anvertrauten Kindern arbeiten.

Janine Beckers (Soz.-Pädagogin und Leiterin der OGS Uedem) und Katja Kleinebenne (Dipl.-Psychologin, tätig in der Erziehungsberatung) sind geschulte Multiplikatoren und haben nun begonnen, zunächst die Mitarbeitenden der Offenen Ganztage zu schulen.

Die intensive Auseinandersetzung mit grenzüberschreitendem Verhalten und Gewalt durch Mitarbeitende an Schutzbefohlenen ist Ziel dieser Schulungen.

Mit großem Interesse beschäftigten sich die Mitarbeitenden mit den mitunter schwierigen Themen wie „Nähe und Distanz in der pädagogischen Arbeit“, „Täterstrategien“ oder „Verhalten bei Verdacht auf Missbrauch eines Kindes“.

Mein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Offenen Ganztag

Interview mit Julian Schouten, der im vergangenen Jahr ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Offenen Ganztagschule (OGS) der Gemeinschaftsgrundschule „An den Linden“ absolvierte. Die Fragen stellte Detmar Pommering, Fachdienstleiter Schule.

Wer ist Julian Schouten? Geben Sie uns eine kurze Beschreibung von Ihnen.

Ich bin 19 Jahre alt und habe im Sommer 2017 mein Abitur am Stein gemacht. Zurzeit wohne ich noch bei meinen Eltern in Kleve. In meiner Freizeit treibe ich viel Sport. Neben Fußball mache ich noch Triathlon. Ansonsten lese ich gerne.

Seit wann machen Sie das FSJ beim Caritasverband?

Die Möglichkeit hat sich ganz kurzfristig ergeben. Mit Beginn des letzten Schuljahres habe ich begonnen.

Was hat Sie dazu bewogen, sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr zu bewerben?

Im ersten Schritt ging es darum eine sinnvolle Überbrückung zu finden, damit ich in diesem Jahr ein Studium aufnehmen kann. Mittlerweile denke ich ernsthaft darüber nach, ob auch ein Lehramtsstudium eine Alternative sein kann.

Was möchten Sie denn studieren?

Ich interessiere mich für ein duales Sportstudium.

Wie sind Sie auf den Caritasverband, insbesondere auf die OGS aufmerksam geworden?

Über meine Tante habe ich von der Möglichkeit erfahren, als Honorarkraft bei der Ferienbetreuung in der OGS zu arbeiten. Dies habe ich in den vergangenen Sommerferien an der St. Markus Grundschule in Bedburg-Hau getan. Das hat mir viel Spaß gemacht und ich habe positive Rückmeldungen erhalten. Daraus hat sich die Chance ergeben, dass FSJ hier An den Linden zu absolvieren.

Die Arbeit mit Kindern scheint Ihnen zu liegen. Woher kommt das?

Ich hatte schon immer viele Kontakte mit Kindern und mir fällt es leicht, zu ihnen eine Beziehung aufzubauen. Zum Beispiel habe ich bis vor einem Jahr aktiv Karate betrieben. In diesem Zusammenhang habe ich mehrere Jahre Kindergruppen angeleitet und trainiert. Daneben bin ich als Messdiener aktiv und begleite dort Freizeiten und Wochenendfahrten.

Wie muss man sich Ihren Arbeitsalltag als FSJ'ler vorstellen?

Im Vormittagsbereich bin ich einer festen Klasse – der Eulenklasse – zugeordnet. Dort unterstütze ich die Lehrkräfte und stehe den Kindern mit Rat und Tat zur Seite. Konkret gebe ich Hilfestellung bei einzelnen Aufgaben, bin auch mal Streitschlichter und tröste bei kleineren oder größeren Blessuren. Mit Unterstützung habe ich auch bereits Unterrichtseinheiten im Fach Sachkunde geben dürfen. Mit Experimenten wurde den Kindern das Thema Magnetismus näher gebracht. Dabei konnte man die Begeisterung hautnah erleben.

Nach dem regulären Unterricht wechsle ich in den OGS-Bereich. Dort bin ich sowohl Spielpartner beim Freispiel als auch Unterstützer in der Hausaufgabenzeit. Danach biete ich einmal pro Woche eine Sport-AG an oder ich helfe den Kolleginnen bei ihren Angeboten.

Was war bis jetzt Ihre größte Herausforderung als FSJ'ler?

Die kleineren und größeren Konflikte unter den Schülern sind manchmal schon sehr nervig.

Der Übergang von Streiten, Vertragen und wieder Streiten in sehr kurzen Zeitsequenzen muss man auch lernen auszuhalten.

Sie hatten bereits Ihr erstes Einführungsseminar im Rahmen Ihres Freiwilligen Sozialen Jahres? Setzen diese Seminare die (Party)-Tradition der früheren Zivilehrgänge fort?

Wir waren mit 75 FSJ'lern bei diesem Seminar. Im Vormittagsbereich wurden verschiedene inhaltliche Themen behandelt. Am Abend hatten wir ein „selbstorganisiertes" Programm. Weitere Lehrgänge werden über das gesamte Jahr folgen, auf die ich mich auch schon freue.

Was verdient ein FSJ'ler?

Ich bekomme monatlich 450,- €. Das ist für mich völlig o.k., da ich noch bei meinen Eltern wohne.

Können Sie Ihre Stelle weiterempfehlen?

Ja und uneingeschränkt. Sowohl in der Schule mit dem Kollegium als auch in der OGS ist es eine tolle Arbeit.

Vielen Dank Herr Schouten für diesen „Einblick". Ich wünsche Ihnen alles Gute und weiterhin viel Erfolg!

Neues Projekt „Kita-Einstieg: Brücken bauen in Frühe Bildung"

Unser Fachdienst „FamilyPlus" (in gemeinsamer Trägerschaft der Stiftung Anna-Stift Goch und des Caritasverbandes Kleve) führt Angebote im Bereich der Frühen Hilfen besonders für junge Familien und Alleinerziehende durch.

2017 wurde unser Fachdienst „FamilyPlus" erweitert: Der Baustein „FamiliyPlus Kita" ist hinzugekommen.

Die Förderung erfolgt aus dem Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung" und wurde durch das Jugendamt der Stadt Kleve als Projektträger beantragt. Gemeinsam wurde das Konzept entwickelt und an FamilyPlus als neuer Baustein angebunden.
Kita richtet sich besonders an Flüchtlingsfamilien, Familien mit Migrationshintergrund und belastete Familien.

Durch niedrigschwellige, frühpädagogische Angebote sollen die Familien erreicht werden mit dem Ziel, den Weg in das Regelangebot der Kindertagesstätten vorzubereiten und zu erleichtern.
Wöchentliche Hausbesuche, Gruppenangebote und gemeinsame Aktivitäten bilden den Kern des Angebots.

Eine Besonderheit und Neuerung in Kleve ist der Einsatz des Spiel- und Infomobils „MOBI". Mobile Spielangebote an Treffpunkten der Familien wie Spielplätzen etc. sollen für einen schnellen und unkomplizierten Kontakt sorgen.
Als weiterer Baustein werden für pädagogische Fachkräfte Fortbildungen angeboten.

Das Projekt ist bis zum 31.12.2020 befristet und wird durch Bundesmittel gefördert.
Heike Ihde und Barbara Sander sind die „Köpfe" im Projekt „Kita". In den ersten Monaten bis zum Dezember haben sie geplant und vorbereitet. Ein Auto wurde angeschafft, Spiel- und Fördermaterialien wurden gesichtet, ausgewählt und bestellt.
Zu den Familien wurde Kontakt aufgebaut und die Gruppe wurde zusammengestellt. Ab Januar dieses Jahres konnte die konkrete Arbeit mit den Familien beginnen. Auch das Spiele- und Infomobil „MOBI" wird seine Arbeit aufnehmen und die Treffpunkte anfahren.
„Die Vorbereitungen haben gut geklappt und wir sind im Zeitplan", sind sich Heike Ihde und Barbara Sander einig. „Jetzt freuen wir uns, dass es losgeht und sind gespannt, wie sich das Projekt entwickelt".

Wir trauern um

Paul Hoenselaer

*25. Mai 1928 † 08. Februar 2018

Mit großer Bestürzung und Trauer haben wir vom Tod eines ehemaligen Vorstandsmitglieds des Caritasverbandes Kleve e.V. erfahren.

Paul Hoenselaer war seit dem 14.12.1988 Vorstandsmitglied des Caritasverbandes Kleve e.V. Bis 1997 hat er sich für den Verband engagiert und maßgebliche Entscheidungen mitgetroffen.

Die Dienstgemeinschaft des Caritasverbandes Kleve e.V. wird sich stets mit Dankbarkeit an ihn erinnern.

Werner Koenen

*20. März 1947 † 18. Januar 2018

1987 nahm Werner Koenen seine Tätigkeit beim Caritasverband Kleve im Bereich Mobile Pflege Goch auf. Viele Jahre lang hat er als Pflegedienstleitung diesen Fachdienst sehr erfolgreich geführt, bevor er anderen Herausforderungen folgte.

Die Verbundenheit zum Verband aber blieb, sodass er nach seiner Berentung in der Assistenz der Pflegedienstleitung bis zu seinem Tode tätig war.

Werner Koenen war ein äußerst loyaler und zuverlässiger Mensch. Er bestach durch seine sehr korrekte Arbeitshaltung. Seine ruhige und souveräne Art war bei Kunden und Kollegen sehr beliebt und geschätzt. Mit ihm verlieren wir einen liebenswerten Kollegen, der immer für uns da war.

Das Team des Dienstes Pflege und Gesundheit, Caritasrat, Vorstand und Mitarbeitervertretung des Caritasverbandes Kleve e. V.

Ein Tag in der Heimverwaltung

Kurz notiert von Melanie Nadol

Unser Geschäftsführer Hans-Wilhelm Paeßens kam letzte Tage zu mir und meinte: „Schreiben Sie doch mal auf, was Sie so an einem Arbeitstag alles machen.“ Als erstes dachte ich zerknirscht, er möchte nur wissen, was ich so alles mache [„lachen“], aber das weiß er ja auch so.

Nun ja, jeder Tag ist anders, so wie heute. Da klingelt das Telefon schon um kurz nach acht. Das ist nicht immer so früh, aber es kommt natürlich vor, da es das Zentraltelefon ist. Und ich übernehme es im Moment, da meine Kollegin krank ist. Etwas später kommt der Pflegedienstleiter und teilt mir mit, dass zwei Bewohner verstorben sind. Das sollten an diesem Tag nicht die letzten Verstorbenen bleiben.

Also setze ich mich an die Arbeit und informiere die jeweiligen Kostenträger, dass die Bewohner verstorben sind. Auch der Kirchengemeinde wird es mitgeteilt, da das Pfarrbüro ein Sterberegister führt. Im Hintergrund läuft schon die Planung für die Zimmerbelegung. Unser Pflegedienstleiter kümmert sich darum, dass das Heim ausgelastet ist. Ich erhalte von ihm die Daten für neue Heimbewohner oder auch für die Kurzzeitpflegeplätze, die im Moment sehr gefragt sind. Zwischendurch habe ich das Gefühl, ich arbeite im Krankenhaus, so viele Ein- und Auszüge haben wir.

Soweit, so gut. Nachdem ich die Unterlagen erhalten habe, schreibe ich die Verträge. In der Regel kommen die Angehörigen zu mir ins Büro oder ich versende sie mit der Post. Wenn die Angehörigen zu mir kommen, stellen wir auch gemeinsam die Anträge bei der Pflegekasse. Sollte ein Bewohner bzw. Gast über nicht genügend Einkommen verfügen, um den Platz zu finanzieren, gebe ich den Angehörigen nähere Informationen über die weitere Vorgehensweise. Auch wird darüber gesprochen, ob nach dem Aufenthalt Hilfe benötigt wird. Da gebe ich immer wieder die Information, dass man auch die Mobile Pflege oder die Tagespflege in Anspruch nehmen kann.

Zwischendurch widme ich mich den Debitoren unserer Bewohner. Ich erstelle nicht nur Rechnungen für die Caritas Altenhilfe St. Martinus gGmbH und die Tagespflege Emmerich, sondern kümmere mich auch um die offenen Posten. Davon werde ich heute im Laufe des Tages einige erledigen.

Es klopft an der Türe, Frau D. ist da und bittet mich darum, ihr mit dem Handy zu helfen. Auch das ist keine Seltenheit, es kommt schon mal öfters vor, dass Bewohner zu mir kommen und um Hilfe bitten. Sei es das Handy, Prepaid-Aufladungen, auch mal der Fernseher, der nicht richtig funktioniert, oder ein Tablet, das streikt.

Die Post ist auch schon vor geraumer Zeit gekommen, aber zum Bearbeiten schaffe ich es erst später. Ich sortiere die Post nach Station, Wohnbereich, Betreutes Wohnen und für das Heim. Für die Bewohner des Betreuten Wohnens verteile ich die Post persönlich in den Bereichen. Nun muss ich die Post vom Heim bearbeiten. Darunter auch eine Information, dass der MDK kommt, um eine Bewohnerin zu begutachten. Auch das wird im PC hinterlegt, damit die Kollegen und der Pflegedienstleiter informiert sind.

Auch Zahlungsanweisungen der Pflegekassen bzw. Sozialämter gehen per Post ein. Die muss ich mit den Debitorennummern der Bewohner kennzeichnen, und per Mail werden diese später zur Verwaltung des Caritasverbandes nach Kleve geschickt. Dort werden alle Zahlungen gebucht, deshalb benötigt das Rechnungswesen diese Listen. Aber es kommen auch Schreiben von Pflegekassen, wo Rechnungen gekürzt werden, und ich prüfe, ob dies auch richtig ist.

Und immer wieder im Laufe des Tages klingelt mein Telefon. Am heutigen Tag sogar noch öfter als das Zentraltelefon. Es sind Fragen über Rechnungen, Anfragen von Kurzzeitpflegeplätzen, ob Wohnungen im Betreuten Wohnen frei sind, Anrufe von Arztpraxen und Krankengymnasten oder auch Gespräche von Angehörigen, die einen Rat bzw. Hilfe benötigen, etc.

Es klopft, eine Angehörige eines verstorbenen Tagespflegegastes kommt zu mir und bedankt sich mit einem Blumenstrauß, dass ich ihr immer bei den Rechnungen oder auch bei Fragen zur Seite gestanden habe. Das ist dann der Moment, in dem ich weiß, hier hast du alles richtig gemacht, und ich freue mich darüber.

Wie schon erwähnt, ist meine Kollegin nicht da und ich übernehme das Verwahrgeldkonto von ihr. Frau W. steht schon im Flur und wartet auf mich, da ich gerade ein Telefonat führe. Nachdem ich fertig bin, kommt sie ins Büro und möchte etwas Geld von ihrem Verwahrgeldkonto haben. An diesem Tag ist sie die Einzige, die Geld vom Barbetragskonto abheben möchte. Dann ein Anruf aus dem Krankenhaus: Wieder ist ein Bewohner verstorben. Und auch immer wieder gehen Anrufe für Kurzzeitpflegeplätze ein.

Ich führe noch mein Kassenbuch zu Ende und erledige kleinere Angelegenheiten, weil mein Feierabend fast unbemerkt vor der Türe steht. Ich stelle das Telefon auf die Pflegestation um, damit das Heim auch während der Nacht erreichbar bleibt.

Auf einen schönen Feierabend!

Eine runde Sache: Sozialkaufhaus mit Rundum-Versorgung

Die PALETTE Sozialservice gGmbH bietet Kleidung, Möbel und Haushaltsgegenstände für kleines Geld an. Außerdem haben Langzeitarbeitslose die Chance, sich wieder ins Berufsleben einzugliedern.

Die Anschrift Königsgarten in Kleve verspricht Eleganz. Doch an der Hausnummer 1 steht kein schickes Einfamilienhaus. Dies ist der Standort des Sozialkaufhauses der PALETTE in Kleve. Hier kommt niemand rein zufällig vorbei. „Unsere KundInnen kommen ganz gezielt“, sagt die Betriebsleiterin Hiltrud Gaerdtner.

Im Kaufhaus gibt es alles, was man für das häusliche Leben braucht – ausgenommen Lebensmittel. Dieses umfassende Sortiment war es wohl auch, das dem Sozialkaufhaus seinen Namen gab, nämlich eine breite „Palette“ an Waren. Gemütliche Sofas, bequeme Doppelbetten, Lampen, Teppiche, Geschirr, Handtücher und Dekoartikel sind im Angebot – alles gespendete Artikel. In einem separaten Raum können die KundInnen nach Kleidung stöbern. Wie jetzt auch zu Ostern, gibt es regelmäßige Sonderaktionen. Das alles gibt es zu günstigen Preisen, denn die Kunden müssen mit jedem Cent rechnen. „Die meisten sind Stammkunden“, sagt Cordula Scholten – Menschen, die Hartz IV oder andere Sozialleistungen beziehen oder leicht darüber liegen. Manchmal aber verirrt sich auch ein Student ins Kaufhaus. „Die dürfen hier selbstverständlich auch einkaufen“, sagt Scholten. Ausweisen muss sich niemand, „das fände ich diskriminierend.“

Die Beschäftigten sorgen unter anderem dafür, dass Möbel bei den Spendern abgeholt und im Kaufhaus aufgebaut werden. Ständig muss umgeräumt werden, denn meist wechselt das Angebot täglich. Im Lager hat Dominik Blum seinen Platz gefunden. Sein Job wird, wie der von vielen anderen bei PALETTE, vom Jobcenter gefördert. Der 31-Jährige war längere Zeit arbeitslos. Ohne Ausbildung gab‘s für ihn keinen Job. „Wenn man nur zu Hause sitzt, verläuft ein Tag wie der andere“, sagt er: einkaufen gehen, Verwandte besuchen, zu Hause sitzen. „Zu mehr reicht das Geld nicht.“ Nun hat er neuen Mut gefasst. Der Job macht ihm Spaß, vor allem der Umgang mit anderen Menschen. „Und das Team ist wie eine Familie“, sagt Blum weiter. Er hofft, nach Ablauf der Maßnahme eine feste Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bekommen: „Am liebsten im Lager oder im handwerklichen Bereich.“

„Wir helfen ihm bei der Stellensuche“, sagt Hiltrud Gaerdtner, „obwohl wir ihn ungerne gehen ließen“. Denn Blum ist zuverlässig und arbeitet nach einer kurzen Eingewöhnungsphase selbstständig.

Damit das Kaufhaus funktioniert, ist die PALETTE auf Spenden angewiesen. Eines ist dabei wichtig: „Möbel und Kleidung müssen in einem guten Zustand sein“, sagt Scholten. Deshalb werden Möbel bei den Spendern erst einmal zu Hause gesichtet, bevor sie von uns übernommen werden. Die Einnahmen aus den Verkäufen fließen zurück ins Projekt.

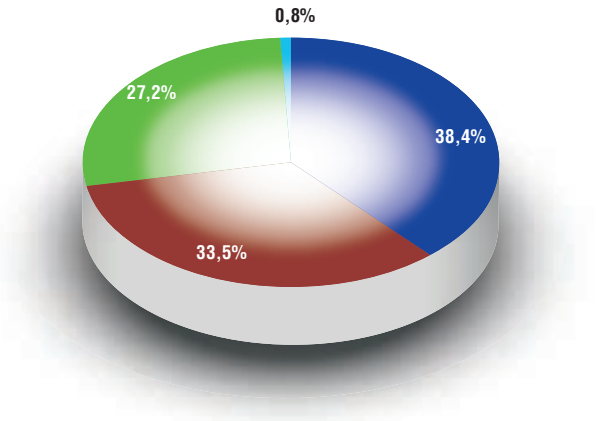
Neben dem Verkauf von Möbeln und Kleidern bietet die PALETTE Sozialservice gGmbH auch Gartenarbeiten, kleine Reparatur- und Handwerkerarbeiten, Hausmeisterdienste und Reinigungsdienste.

Das Jahr 2017 in Zahlen

Im Jahr 2017 konnte der Verband seine Leistungen in allen Bereichen ausweiten und dadurch seinen Umsatz auf 21,8 Mio. Euro steigern.

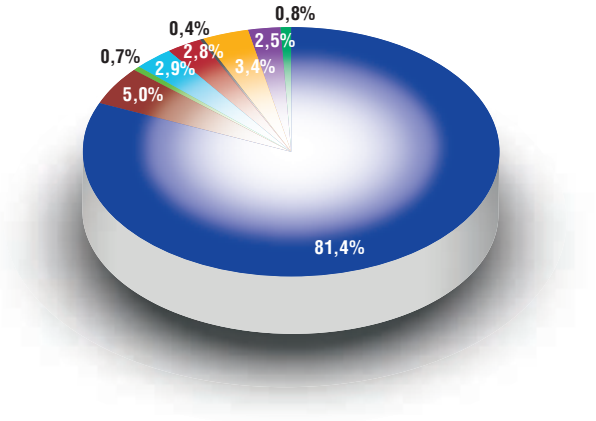
Wie in jedem Jahr prüft eine unabhängige Wirtschafsprüfungsgesellschaft den Jahresabschluss sowie die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung und Geschäftsführung. Dies wird durch entsprechende Testate bestätigt.

Erlöse 2017: 21,8 Mio. Euro



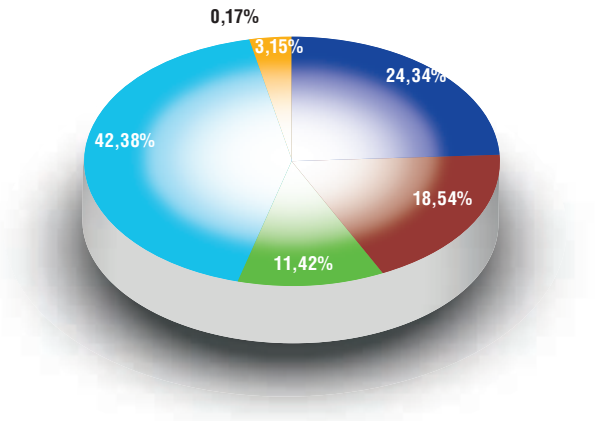
- *Pflege und Gesundheit*
- *ambulante u. stationäre Jugendhilfe, Beratungsdienste*
- *Landesmittel, kommunale Förderung, Bistumsmittel*
- *sonstige Erträge (z. B. Spenden, Bußgelder)*

Aufwendungen 2017: 21,5 Mio. Euro



- *Personalkosten*
- *Wareneinsatz inkl. Pflegemittel*
- *Betreuungsaufwand*
- *Wirtschaftsbedarf*
- *Verwaltungsaufwand*
- *Steuern, Abgaben und Versicherungen*
- *Mieten und Energiekosten*
- *Instandhaltung und Abschreibung*
- *Sonstiges*

Mitarbeitende nach Bereichen 2017:



- *Geschäftsführung und Geschäftsstelle*
- *Jugend und Familie (stationär und OGS)*
- *Jugend und Familie (ambulant)*
- *Soziale Hilfen*
- *Pflege und Gesundheit*
- *Gemeindecaritas*

Wir sind für Sie da:

Kleve

Caritas-Beratungszentrum
Hoffmannallee 66 - 68, 47533 Kleve
Fon: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de

Beratungsstelle für Suchtfragen
Fachstelle für Suchtvorbeugung
Sozialberatung, Flüchtlingsbetreuung
Fachberatungsstelle für Wohnhilfen
Ambulante Erzieherische Hilfen
Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien
Stabilon - Unterstützende Familienhilfe
Schulbezogene Einzelfallhilfen
Opstapje, Kurberatung
Hauswirtschaft
Seniorenreisen
Gemeindecaritas, Freiwilligenzentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Fon: 02821 7209-220

Mobile Pflege
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Fon: 02821 7209-270

Familienzentrum Zauberstern
Küppersstraße 52, 47533 Kleve
Fon: 02821 29642

Die „Münze“
Einrichtung der Kinder-, Jugend- u. Behindertenhilfe
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Fon: 02821 7214-0

Tagesgruppe „Münze“
Triftstraße 145, 47533 Kleve
Fon: 02821 7134115

OGS-Schulbetreuung
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Fon: 02821 7214-22

Seniorenwohnungen
Fon: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice
Königsgarten 1, 47533 Kleve
Fon: 02821 897003

Emmerich

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Kurze Straße 4, 46446 Emmerich
Fon: 02822 10093

Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Fon: 02822 10829

Schuldner- und Insolvenzberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Fon: 02822 18373

Mobile Pflege
Willibrordstraße 1, 46446 Emmerich
Fon: 02822 10606

St.-Martinus-Stift
Martinusstraße 5, 46446 Emmerich
Fon: 02828 2212-11

Tagespflege
Fon: 02821 66778

Seniorenwohnungen
Fon: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice
Steinstraße 39, 46446 Emmerich
Fon: 02822 6969891

Rees

Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 12, 46459 Rees
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Fon: 02851 7005

Mobile Pflege
Fon: 02851 58219

Ehrenamtskoordination
Fon: 02851 9673170

Rückkehrberatung
Fon: 0174 9216411

Verfahrensberatung
Fon: 0157 31049220

Goch

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Lorenz-Werthmann-Haus
Mühlenstraße 52, 47574 Goch
Fon: 02823 92863-660

Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien
Mühlenstraße 52, 47574 Goch
Fon: 02823 928636-600

Schuldner- und Insolvenzberatung
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Fon: 02823 92863-630

Mobile Pflege
Fon: 02823 88888

Familienzentrum Sterntaler
Mühlenstraße 50, 47574 Goch
Fon: 02823 41524

PALETTE Sozialservice
Arnold-Janssen-Straße 8, 47574 Goch
Fon: 02823 8790645

Bedburg-Hau

Tagespflege
Gertrud-Luckner-Haus
An der Kirche 8, 47551 Bedburg-Hau
Fon: 02821 66778

Kalkar

Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 3, 47546 Kalkar
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Fon: 02824 9615769

Mobile Pflege
Fon: 02824 9999949

Kevelaer

Beratungsstelle für Suchtfragen
Marktstraße 19, 47623 Kevelaer
Fon: 02832 4198